

Bericht



2006

Robert Bosch **Stiftung**

Bericht 2006

Inhalt

5	Einführung
8	Völkerverständigung
16	Bildung
22	Gesellschaft
28	Gesundheit
36	Wissenschaft
46	Kultur
53	2006 im Blick
68	Struktur der Robert Bosch Stiftung
70	Zahlen, Daten, Fakten
78	Publikationen
80	Impressum



Dieter Berg



Dr. Ingrid Hamm



Heinrich Gröner

Einführung

Auch 2006 war ein von vielen Neuerungen in der Stiftungsarbeit geprägtes Jahr. Wir sind überzeugt, dass nur mit einem langen Atem Veränderung und Nachhaltigkeit erzielt werden. Das gilt auch und gerade für unser Engagement in der Völkerverständigung. Gegen Vorurteile anzugehen und Umdenken zu bewirken, bleibt unser Auftrag.

Der europäische Integrationsprozess ist nach der durch die Verfassungsreferenden in Frankreich und den Niederlanden ausgelösten Krise des Vorjahres ins Stocken geraten. Mit der deutschen EU-Ratspräsidentschaft soll neuer Schwung in den europäischen Verfassungsprozess kommen. Wir haben verschiedene europabezogene Programme und Projekte in einem neuen Schwerpunkt »Europa stärken« gebündelt. Damit wollen wir ein Zeichen setzen, das auch im eigenen Land wahrgenommen werden soll. So tragen wir mit europäischen Bürgerkonferenzen europäische Themen näher an die Bürger heran.

Mit der Aufnahme Rumäniens und Bulgariens hat die Europäische Union ihren Erweiterungsprozess zunächst beendet. In Zukunft werden die Beziehungen zu der Ukraine und zu Russland als unmittelbare Nachbarn Gegenstand einer neuen gemeinsamen EU-Ostpolitik werden. Erstmals werden wir diesem Thema bei einem deutsch-polnischen Forum nachgehen. Aber auch mit unseren Stipendienprogrammen ebenso wie mit unseren Angeboten zum politischen und kulturellen Dialog in Europa werden wir weiterhin unseren Beitrag zur Integration und Stabilisierung leisten. Deutliche Konturen hat im Jahr 2006 unser Engagement in Südosteuropa bekommen. In einem ersten Schritt wenden wir uns Journalisten zu, die in den Ländern des ehemaligen Jugoslawiens die große Aufgabe haben, Themen der Politik und Wirtschaft in guter Qualität verantwortungsvoll umzusetzen. Unserem Medienengagement werden in diesem Jahr weitere Programme folgen.

Europa steht im zunehmenden globalen Wettbewerb und muss seine Innovationskraft in der Wissenschaft beweisen. Das Euroscience Open Forum (ESOF) stellt sich dieser Herausforderung. Wir haben mit unserem Engagement 2006 in München zum zweiten Mal das große europäische Schaufenster der Wissenschaft ermöglicht. ESOF sucht den Dialog zu Spitzenforschern ebenso wie zur Politik und trägt die europäische Wissenschaftsleistung in Öffentlichkeit und Politik. ESOF wird damit zu einem wichtigen Faktor des Wissenschaftsstandortes Europa. Die

Frage der Nutzung von natürlichen Ressourcen beschäftigt Politiker weltweit. Mit der Robert Bosch Juniorprofessur zur nachhaltigen Nutzung natürlicher Ressourcen wollen wir Karrierepfade für exzellente Wissenschaftler aus aller Welt in Deutschland eröffnen.

Grundsätzlich haben wir entschieden, den Blick auch nach Asien zu richten. So haben wir einen deutsch-chinesischen, einen deutsch-japanischen und einen deutsch-indischen Schwerpunkt auf dem Gebiet Völkerverständigung eingerichtet. In den kommenden Jahren werden wir in allen drei Ländern Programme zur Bildung, zur Förderung von Nachwuchsführungskräften und zur Unterstützung der Auswärtigen Kulturpolitik aufbauen. Für China haben wir bereits das Programm »Wissenschaftsbrücke China« eingerichtet. Wir suchen deutsche Wissenschaftler aus den Natur- und Ingenieurwissenschaften sowie aus der Medizin, die längerfristige Kooperationen mit chinesischen Kollegen anstreben. Mit Schüleraustauschgruppen, einer Journalistenförderung und einem gemeinsamen Kulturportal mit dem Goethe-Institut konnten bereits weitere Schritte für den deutsch-chinesischen Dialog eingeleitet werden. Auf dem ersten Young Leaders Forum 2006 in Berlin, Stuttgart und Straßburg, zu dem wir in Zusammenarbeit mit dem Japanisch-Deutschen Zentrum Berlin eingeladen haben, diskutierten deutsche und japanische Nachwuchsführungskräfte zwischen 25 und 35 Jahren aus Politik, Medien, Gesellschaft, Wirtschaft und Wissenschaft zum Thema »East-Asian Integration«.

Die Auswirkungen des demographischen Wandels werden in Deutschland immer offensichtlicher. Zugleich zieht Realismus in die öffentliche Diskussion ein und damit verbunden die Chance zu handeln. Uns erscheint es vordringlich, Familien zu entlasten und junge Menschen zur frühen Familienplanung zu ermutigen. Wir sind außerdem überzeugt, dass die Handlungschancen in diesem Wandel noch nicht hinreichend erkannt und genutzt werden. Dazu ist es erforderlich, das Altersbild in unserer Gesellschaft zu verändern; wir arbeiten daran.

Bildung ist der Schlüssel für Lebenschancen - die Chance auf wirtschaftliche, soziale und kulturelle Teilhabe. Bildung entscheidet zudem über die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Wirtschaft. Mit dem erstmalig ausgerichteten Deutschen Schulpreis,

eingebettet in viele umfangreiche Programme zur Bildungsentwicklung in Deutschland, setzen wir auf das gute Beispiel und vertrauen auf die ansteckende Kraft des Lobes. Die Resonanz auf die Ausschreibung und die Reaktionen auf den ersten Deutschen Schulpreis geben uns Recht: Es geht auch anders.

Wir werden verstärkt die interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen den Gesundheitsberufen fördern. Deshalb beteiligen wir uns in den nächsten Jahren als erster deutscher Partner mit je einem Stipendium am Harkness Fellowship Program, einem renommierten internationalen Stipendienprogramm des Commonwealth Fund für Forscher, Praktiker, Politiker und Journalisten im Gesundheitsbereich. Mit großer Beharrlichkeit setzen wir unsere Arbeit im Gesundheitsbereich fort. Das Robert-Bosch-Krankenhaus ist gut gerüstet, das Dr. Margarete Fischer-Bosch-Institut für Klinische Pharmakologie hat mit Professor Matthias Schwab einen neuen Leiter, der die weltweit anerkannte Arbeit des Instituts fortsetzen wird.

Seit dem Jahreswechsel führen wir die DVA-Stiftung als unselbständige Stiftung. Sie wird in der gewohnten Ausrichtung und im bisherigen Umfang die bewährte Arbeit in den deutsch-französischen Beziehungen fortsetzen.

Aus dem Kreis der Gesellschafter und Kuratoren wurde Dr. Hermann Eisele nach Erreichen der Altersgrenze verabschiedet. Neu eingetreten ist Dr. Kurt Liedtke, zuletzt Mitglied der Geschäftsführung der Robert Bosch GmbH.

Wir danken unseren Partnern und Freunden für den kritischen und konstruktiven Dialog. Ohne diese Begleitung würde uns ein wichtiges Korrektiv fehlen. Unser Dank gilt ebenfalls unseren engagierten Mitarbeitern, die in vorbildlicher Weise dazu beitragen, das Vermächtnis von Robert Bosch lebendig zu halten.

Dieter Berg

Dr. Ingrid Hamm

Heinrich Gröner



Neugierde vor dem großen
Auftritt: Gemeinsam führen
Schüler aus St. Petersburg
und Hamburg das Stück
»Peter der Große« auf

Völkerverständigung

Europa in neuen Grenzen

Rumänien und Bulgarien gehören jetzt zur Europäischen Union. Damit ist der Erweiterungsprozess der Gemeinschaft vorerst abgeschlossen. Gleichzeitig rücken Länder wie die Ukraine, Russland und insbesondere die Türkei ins Zentrum europäischer Nachbarschaftspolitik. Für die Zukunft der Länder des Balkans werden Weichenstellungen vorgenommen, und in den jungen EU-Demokratien wie Polen und Ungarn muss die demokratische Kultur Stabilität entwickeln. Innerhalb der Europäischen Union steht die Wiederbelebung des Verfassungsprozesses an.



Europamüdigkeit überwinden

Von »Europa in der Krise« war seit der Ablehnung des EU-Verfassungsvertrags in Frankreich und in den Niederlanden vielfach die Rede. »Früher wurden europäische Politiker von den Völkern Europas zu mehr Europa getrieben, und heute werden sie von mindestens der Hälfte der Europäer gebremst, wenn sie mehr Europa möchten.« Nach dieser Einschätzung von Luxemburgs Premierminister Jean-Claude Juncker, die er im November 2006 beim Stiftungsvortrag in Stuttgart formulierte, müssen neue und bessere Ansätze gefunden werden, um das Vertrauen der Bürger in Europa wieder zu festigen.

Die Robert Bosch Stiftung hat im Herbst 2006 entschieden, einschlägige Programme und Projekte in einem neuen Schwerpunkt »Europa stärken« zu bündeln, der Ausgangspunkt für weitere Beiträge zur Überwindung der »Europa-Müdigkeit« sein soll. Dazu zählt die Unterstützung europäischer Bürgerkonferenzen.

Die europäische Kommission hatte zivilgesellschaftliche Akteure aufgefordert, Kräfte zu sammeln und gemeinsam mit der Kommission über Strategien zu beraten, wie neue Wege eines europäischen Dialogs beschritten werden könnten. Im Network of European Foundations (NEF) unterstützen wir vor diesem Hintergrund mit anderen europäischen Stiftungen das Projekt »European Citizens Consultations«.

Die Auftaktveranstaltung zu den europäischen Bürgerkonferenzen fand im Oktober 2006 in Brüssel statt. 200 Bürgerinnen und Bürger, acht aus jedem EU-Land, wurden nach Zufallskriterien ausgesucht. Sie entschieden sich nach kontroverser Debatte per elektronischem Abstimmungsverfahren für drei Themen, die Gegenstand der nationalen Bürgerkonferenzen sein werden: Umwelt und Energie, Familie und Soziale Sicherung sowie Immigration und die globale Rolle der Europäischen Union. »Ich hoffe, dass dies der Beginn einer Bewegung zur Wiederbelebung der Demokratie in ganz Europa ist. Ich verspreche, dass die Kommission zuhören und daraus lernen wird. Die Bürger sind die wirklich wichtigen Persönlichkeiten«, sagte EU-Kommissarin Margot Wallström am Ende der Konferenz.

Im Frühjahr 2007 fanden neben der Konferenz in Deutschland 26 weitere nationale Konferenzen im selben Format statt. Die Diskussionen konnten über Telekonferenzen verfolgt werden, gesamteuropäische elektronische Abstimmungen waren möglich. Bei einem abschließenden Treffen in Brüssel werden die nationalen Bürgergruppen ihre Ergebnisse präsentieren. Zur Abschlussveranstaltung sind Vertreter nationaler Regierungen sowie der Europäischen Kommission und des Europäischen Parlaments eingeladen. Mit Unterstützung der Robert Bosch Stiftung tagte die nationale Bürgerkonferenz in Deutschland mit 200 Teilnehmern im

Stipendiaten aus dem Bellevue-Programm erkunden in einer Seminarwoche das politische Berlin



Frühjahr 2007 im Welsaal des Auswärtigen Amtes in Berlin. Sie soll in der deutschen Ratspräsidentschaft ein Zeichen aktiver Bürgerbeteiligung setzen.

Mit den Stipendien des Bellevue-Programms initiiert die Robert Bosch Stiftung ein europaweites Netzwerk für Mitarbeiter oberster Staatsbehörden, die fünf bis zehn Jahre Berufserfahrung haben und bereits Führungsaufgaben wahrnehmen. Exzellente Abschlüsse, Auslandserfahrung und Fremdsprachenkenntnisse sind Voraussetzung. Das Programm soll die Kooperation der öffentlichen Verwaltungen in den EU-Mitgliedsstaaten verbessern. Um eine reibungslose Zusammenarbeit zwischen den Verwaltungen der Mitgliedsstaaten sicherzustellen, müssen höhere Beamte auf das internationale Arbeitsumfeld vorbereitet werden. In der Aus- und Weiterbildung des öffentlichen Dienstes wird dies noch zu wenig geleistet. Genau da setzt das Stipendienprogramm an. Bereits 2004 gemeinsam mit dem Bundespräsidialamt ins Leben gerufen, konnte das Programm 2006 weiter gefestigt werden. Neben Deutschland, Polen, Portugal, Spanien und Italien sind Slowenien und Ungarn Partnerländer, die jeweiligen Staatsoberhäupter sind Schirmherren des Programms.

Im Diplomatenkolleg erfahren junge Diplomaten aus Mittel- und Osteuropa mehr über ihren Einsatzort Deutschland – hier Michal Bucháček, Mitarbeiter der tschechischen Botschaft in Berlin, vor dem Stadtmuseum Dresdens



Europa stabilisieren

Wollen wir mit dem Bellevue-Programm multilaterale Kooperation in Europa fördern, so soll das Diplomatenkolleg jungen Diplomaten aus Mittel- und Osteuropa ein zeitgemäßes Deutschlandbild näher bringen. In Partnerschaft der Robert Bosch Stiftung mit dem Auswärtigen Amt und der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik werden jährlich zwölf junge Diplomaten ausgewählt und monatlich in ein- bis zweitägigen Veranstaltungen mit wichtigen Aspekten Deutschlands bekannt gemacht. Zum Programm gehören neben Informations- und Hintergrundgesprächen mit Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft auch Besuche wichtiger Orte deutscher Geschichte.

»Deutschland, Perspektiven erleben« – unter diesem Motto beeindruckte das erste Diplomatenkolleg 2006 seine Teilnehmer. Um die zwölf Plätze des zweiten Kollegs bewarben sich 28 Jungdiplomaten. Den beteiligten Institutionen bringt das Diplomatenkolleg im Kreise der Kollegiaten bis hinein in die Außenministerien ihrer Herkunftsländer Anerkennung. »Dank des Diplomatenkollegs haben wir im Kleinen das vollbracht, wofür die Politik noch Jahre, ja vielleicht sogar Jahrzehnte brauchen wird – wir haben das Europa von morgen«, fasste eine Teilnehmerin ihren persönlichen Eindruck zusammen.

Das Deutsch-Polnische Jahr (1. Mai 2005 bis 30. April 2006) nahm die Robert Bosch Stiftung zum Anlass, junge Menschen aus Polen und Deutschland zu ermutigen, ihr Wissen über den Nachbarn durch Begegnung, Information und Austausch zu verbessern.

Zusätzlich zu unseren kontinuierlichen Förderungen der deutsch-polnischen Beziehungen unterstützten wir 22 besondere Vorhaben und förderten die Koordinierungsstelle an der Deutschen Botschaft in Warschau. Zum Abschluss entstand ein Informationsportal im Internet, das die bestehende deutsch-polnische Zusammenarbeit dokumentiert und als Ideenpool für neue Formen der Zusammenarbeit dient.

Das Wissen der Deutschen über Ungarn ist sehr begrenzt. Medienberichte können helfen, dazuzulernen. Deshalb initiierte die Bálint György Journalisten Akademie Budapest auf Anregung und mit Förderung der Robert Bosch Stiftung 2006 erstmals das Projekt »Medientandem Ungarn«. Zehn jungen deutschen Journalisten wurde während eines einmonatigen Studien- und Arbeitsaufenthaltes in Ungarn die Gelegenheit geboten, fundiertes Hintergrundwissen über Ungarn zu erwerben, vor Ort zu recherchieren und mit ungarischen Kollegen zusammenzuarbeiten. Die thematischen Schwerpunkte lagen auf Politik, Wirtschaft und Sozialfragen. Die jungen Journalisten lernten die ungarischen Medien kennen und nutzten ihr neu erworbenes Wissen nach der Rückkehr in ihren Heimatredaktionen.

Der Kooperation mit den östlichen Nachbarn der EU, der Ukraine, Belarus und Russland (insbesondere mit der Exklave des Kalinigrader Gebiets), kommt auch auf zivilgesellschaftlicher Ebene eine besondere Bedeutung zu. Mit der »Partnerschaft für gesellschaftliche Initiativen« fördert die Robert

Nachwuchsjournalisten aus Deutschland erhalten beim Medientandem Ungarn die Gelegenheit, vier Wochen lang vor Ort zu recherchieren und Landesmedien kennen zu lernen



Bosch Stiftung in diesen Ländern die gesellschaftliche und politische Bildung sowie die Stärkung einer gemeinsamen europäischen Identität. Unterstützt wird die Robert Bosch Stiftung dabei von der polnisch-ukrainischen Stiftung PAUCI und der polnischen Stefan Batory Stiftung. Die west-östliche Kooperation der Stiftungen ist beispielhaft für den europäischen Dialog in neuen Grenzen.

Prominenz konnte Hamburgs Erster Bürgermeister Ole von Beust am 4. Oktober 2006 zur feierlichen Eröffnung der Stiftung Deutsch-Russischer Jugendaustausch im Hamburger Rathaus begrüßen. Neben der Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Ursula von der Leyen, waren Russlands stellvertretender Bildungsminister Andrej Swinarenko und der ehemalige russische Wirtschaftsminister Andrej A. Netschajew an die Elbe gekommen. Sie machten mit ihrer Anwesenheit deutlich, wie wichtig Politikern aus beiden Ländern die Pflege des Jugendaustausches ist. Hinter dem Projekt steht als privater Partner neben der Robert Bosch Stiftung der Ostausschuss der Deutschen Wirtschaft. Die Träger öffentlicher Hand sind die Bundesregierung und die Hansestadt Hamburg. Die Stiftung kümmert sich gleichermaßen um den Schüler- wie den außerschulischen Jugendaustausch. Im Jahr 2006 profitierten bereits 1600 deutsche und russische Schüler von der Arbeit der neu gegründeten Stiftung.

Konsequent für Südosteuropa eintreten

Die Robert Bosch Stiftung hat 2006 ihre ersten programmatischen Schritte in verschiedene Länder des Balkans gesetzt. Zusammen mit europäischen Partnern wie der King Baudouin Foundation in Brüssel, der Fondazione Cariplo in Mailand und der Ersten Spar-Casse Privatstiftung in Wien hat die Robert Bosch Stiftung eine europäische Förderinitiative in der Region ins Leben gerufen. Im Vordergrund stehen Programme für Verwaltungskräfte und Führungsnachwuchs. Die Reuters Foundation in London wird die Weiterbildung von Wirtschaftsjournalisten übernehmen.

Die Situation in der Krisenregion Balkan vor Ort erleben und Probleme und Aufgaben kennen lernen konnten vierzehn deutsche Chefredakteure auf Einladung der Robert Bosch Stiftung im Herbst 2006 im Rahmen einer mehrtägigen Reise durch Serbien, Kosovo und Bosnien und Herzegowina. Immer wieder hörten die Chefredakteure renommierter Regionalzeitungen von ihren Gesprächspartnern, dass diese ohne Abstriche zu Europa gehören wollen. Die Aussicht auf die Mitgliedschaft in der Europäischen Union gilt vor Ort nicht nur als wichtiger Katalysator für die Reformbemühungen der Regierungen, sondern bietet jungen Menschen die einzige Perspektive, die derzeitigen gesellschaftspolitischen und wirtschaftlichen Herausforderungen zu meistern. In Serbien sprachen die Journalisten mit dem Präsidenten der Republik Serbien Boris Tadić, dem Premierminister Vojislav Koštunica und mit Vertretern verschiedener politischer Parteien, von

Deutsche Journalisten begegnen im Rahmen einer Informationsreise auf den Balkan Bewohnern der serbischen Enklave im Kosovo



Medien und der Zivilgesellschaft. Im Mittelpunkt standen das Referendum zur Verfassungsreform und die Lösung der Statusfrage für das Kosovo. Auch im Kosovo stand die Frage nach dem zukünftigen Status der Provinz im Vordergrund. Besuche in serbischen Enklaven verdeutlichten die dort immer noch schwierigen Lebensbedingungen von Minderheiten. Wichtigstes Gesprächsthema mit Vertretern von politischen Parteien der drei ethnischen Gruppen in Bosnien und Herzegowina waren die Verfassungsreformen, die aus dem dreigeteilten Land mit verwirrend vielen Entscheidungsebenen einen funktionsfähigen Staat machen sollen.

Unbekannte Türkei

In Städten und Regionen in Deutschland mit vielen türkischstämmigen Bürgern berichten Lokalredakteure oft über Ereignisse und Konflikte im Zusammenleben zwischen Deutschen und Türken, deren soziale, kulturelle und religiöse Hintergründe sie nicht ausreichend kennen. Ihre Artikel bedienen dann häufig ungewollt Klischees und Stereotypen. Als Beitrag für eine ausgewogene Berichterstattung hat die Robert Bosch Stiftung ein Journalistenprogramm mit Schwerpunkt Lokaljournalisten aufgelegt. Der erste Durchgang fand im Frühjahr 2006 statt. Den Höhepunkt bildete eine einwöchige Reise nach Istanbul, Ankara und in die Provinz Diyarbakir. Zwölf Journalisten konnten Gespräche mit Repräsentanten von politischen Parteien, Nichtregierungsorganisationen und religiösen Einrichtungen führen und erhielten ein umfassendes Bild der türkischen Gegenwart. Von besonderem Interesse waren die Begegnungen mit Vertretern der türkischen Medien, allen voran mit dem im Januar 2007 ermordeten Hrant Dink, dem Chefredakteur der armenischen Wochenzeitung Agos. Dink, Verfechter der Gleichheit der armenischen Türken, beschrieb im

Deutsche Medienvertreter treffen auf einer Informationsreise in die Türkei Professor Ali Bardakoğlu, Präsident der Staatlichen Religionsbehörde



Gespräch die Schwierigkeiten im Umgang mit der armenisch-türkischen Geschichte und Gegenwart. Er selbst war angeklagt gewesen wegen Verleumdung und »Herabsetzung des Türkentums«. Das Kulturforum Köln, Organisator des Journalistenprogramms, hat inzwischen eine Internetseite eingerichtet (www.das-kulturforum.de), die über die Inhalte des Programms unterrichtet. Teilnehmer und Referenten können diskutieren und Artikel oder Informationen einstellen. Im Oktober 2006 fand in Bonn das Vorbereitungsseminar für die nächste Journalistenreise statt.

Deutsch-amerikanisches Journalistenprogramm

Interessieren sich amerikanische Journalisten für Fußball? Nein, es sei denn in Deutschland findet die Fußballweltmeisterschaft statt. Nach erfolgreichem Start im Jahr 2005 in den USA fand Anfang Mai 2006 das Treffen des deutsch-amerikanischen Journalistenprogramms erstmals in Deutschland für vier Tage in Berlin und Heiligendamm statt. Die insgesamt 19 amerikanischen und deutschen Journalisten diskutierten über die anstehende Fußballweltmeisterschaft, informierten sich über Aspekte der deutsch-amerikanischen Außenpolitik, interviewten Karsten Voigt, den Koordinator der deutsch-amerikanischen Zusammenarbeit, debattierten den Karikaturenstreit und Problemstellungen im Nahen und Mittleren Osten und gingen Fragen von Immigration und Integration als für beide Länder gleichermaßen bestehende Herausforderungen nach. Um auch die europäischen Perspektiven einzubeziehen, schloss sich ein Tag in Brüssel mit der Begegnung von EU- und NATO-Vertretern an.

Schülerin der Grundschule
Harmonie in Eitorf. Die
Schule wurde für den
Deutschen Schulpreis
2006 nominiert



Bildung

Es geht auch anders – zukunftsfähige Bildung für Deutschland

Selten wurde so umfassend über Bildungsthemen berichtet wie im Jahr 2006. Bundespräsident Horst Köhler forderte in seiner ersten Berliner Rede in der Kepler-Oberschule rasches Umdenken und das Beschreiten neuer Wege im Bildungswesen. Bewegung in der Sache ist an vielen Stellen zu spüren. Kindergärten werden allmählich als Teil des Bildungswesens begriffen, die Schulen stellen sich den Veränderungen und der Begriff Demographiedividende macht die Runde. Innovationen und Investitionen sind gefragt.

Bundesfamilienministerin Ursula von der Leyen beim Kindergipfel in Berlin über »Kinder zuerst – Mentalitätswechsel für Kinder in Deutschland«



»Es kommt auf den Anfang an«

Familienministerin Ursula von der Leyen, Arbeitgeberpräsident Dieter Hundt und die Präsidentin der Kultusministerkonferenz Ute Erdsiek-Rave waren sich auf dem »Kindergipfel« in Berlin einig: Der Kindergarten in Deutschland muss dringend zur vollwertigen ersten Stufe des Bildungssystems aufgewertet werden. 500 Gäste aus Politik, Wissenschaft, Wirtschaft und Bildungseinrichtungen diskutierten am Weltkindertag im September über die Verbesserung der frühkindlichen Förderung. Unter dem Motto »Kinder bilden! Deutschlands Zukunft« hatte die Robert Bosch Stiftung zusammen mit der Konrad-Adenauer-Stiftung und der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände eingeladen und unter dem Titel des Kindergipfels ein Memorandum veröffentlicht. Seit dem Winter 2005 ist die Robert Bosch Stiftung mit ihrem Programm PiK »Profis in Kitas« aktiv. Sie will in den nächsten vier Jahren mit einem Netzwerk aus Experten, Hochschulen sowie deren regionalen Kooperationspartnern ein Rahmen-curriculum zur Ausbildung von Frühpädagogen an Hochschulen erarbeiten.

Die Robert Bosch Stiftung setzt damit um, was Erdsiek-Rave als »revolutionären Mentalitätswechsel« bezeichnete. Neben der verbindlichen Einführung von frühkindlichen Bildungsplänen und einem Rechtsanspruch auf Sprachförderung für alle Kinder seien die Fort- und Weiterbildung der Erzieher und Erzieherinnen die dringlichsten Schritte, so die Präsidentin. Ob Sprachtests und -förderung oder Verbesserungen bei Qualität und Quantität – in einem herrschte Einklang: Es kommt auf den Anfang

an. Trotz unterschiedlicher Finanzierungsmodelle – fest steht: Weil in Deutschland immer weniger Kinder geboren werden, besteht die Gefahr, dass der Staat an Ausgaben spart. Bis 2020 werden nach Schätzung einer Studie der Robert Bosch Stiftung etwa 80 Milliarden Euro durch Einsparungen bei Ausgaben im Bildungswesen frei. »Diese Summe gilt es gegen konkurrierende Interessen zu verteidigen«, sagte Ministerin von der Leyen. Der Präsident des Deutschen Industrie- und Handelskammertages, Professor Ludwig Georg Braun, forderte das Engagement von Bürgern und Wirtschaft in Form von Spenden, Fördervereinen und Stiftungen sowie konkreter Hilfe vor Ort für mehr und bessere Kindergärten.

Gute Bildung für alle

Am 11. Dezember 2006 verliehen die Robert Bosch Stiftung und die Heidehof Stiftung zusammen mit ihren Medienpartnern *stern* und ZDF erstmalig den Deutschen Schulpreis. 481 Schulen hatten sich für den Preis beworben, 18 wurden nominiert und zur Festveranstaltung, die live im Sender Phoenix übertragen wurde, in das Berliner Hauptstadtstudio des ZDF eingeladen. Die Grundschule Kleine Kielstraße in Dortmund erhielt von Bundespräsident Horst Köhler den neu geschaffenen und mit 50 000 Euro dotierten Preis: den »geflügelten Stuhl«. Das Ziel einer »guten Bildung für alle« sei in Deutschland zwar längst noch nicht erreicht, sagte Köhler. Schulen dürften jedoch nicht pauschal schlecht geredet werden.

Die Kleine Kielstraße in Dortmund arbeitet in einem schwierigen Umfeld: Problemviertel



Der Deutsche Schulpreis



Die Hauptpreisträgerin des Deutschen Schulpreises 2006, die Grundschule Kleine Kielstraße: Lehrer und Schüler freuen sich gemeinsam mit Bundespräsident Horst Köhler

der Dortmunder Nordstadt, Kinder aus mehr als 20 Nationen, für nur 20 Prozent der Schüler ist Deutsch Muttersprache. Die Schule verbindet pädagogische Leidenschaft, professionelles Können und modernes Qualitätsmanagement, lobte die Jury. Die Jury hatte sechs Kriterien entwickelt, anhand derer die Schulen bewertet wurden. Dazu zählen Leistung, Umgang mit Vielfalt, Unterrichtsqualität, Verantwortung, Schulklima und Schulmanagement. Die Dortmunder Schule überzeugte die Jury auch durch ihre enge Zusammenarbeit mit Familien und Kindergärten. Bereits Monate vor der Einschulung tauschen sich Lehrer mit Erzieherinnen aus. In der Schule gibt es ein »Elterncafé«, mit den Eltern werden »Erziehungsverträge« geschlossen. Die Entwicklung jedes Kindes wird von den Lehrern, die konsequent im Team arbeiten, ausführlich dokumentiert; die Schüler bekommen auf sie zugeschnittene Wochenpläne. Vier weitere Schulen freuten sich über die Auszeichnung und je 10 000 Euro Preisgeld: die Gesamtschule Franzches Feld in Braunschweig, die Hamburger Max-Brauer-Schule, die Jena-plan-Schule in Jena und die Offene Schule in Kassel-Waldau. Weil sie jeden Schüler individuell fördern und eine produktive Schulkultur entwickeln, bieten sie Perspektiven für die pädagogische Zukunft, wie der Sprecher der Jury, Professor Peter Fauser, hervorhob. Ihnen gelingt hohe Leistung ihrer Schüler, weil sie großen Wert legen auf Integration, auf ein Miteinander junger und älterer, schwächerer und auch behinderter Kinder. Im Jahr 2007 startet die Akademie des Deutschen Schulpreises, in der die Preisträgerschulen ihre Erfahrungen für andere Schulen

nutzbar werden lassen, um damit deutschlandweit vorbildliche Standards der Schulentwicklung zu setzen. Darüber hinaus bietet die Akademie einen Rahmen, in Zusammenarbeit mit den Preisträgern eigene Schulentwicklungsprozesse anzustoßen und voranzutreiben.

Dr. Eva Madelung, jüngste Tochter von Robert Bosch und Initiatorin des Deutschen Schulpreises, im Gespräch mit Moderator Karsten Schwanke bei der Preisverleihung des Deutschen Schulpreises 2006



Interview mit Dr. Eva Madelung

Warum haben Sie den Deutschen Schulpreis initiiert?

Es gibt eine Menge guter Schulen, obwohl sie seit Pisa nicht mehr in dem Ruf stehen. Aber durch zahlreiche Tätigkeiten der Robert Bosch Stiftung und der Heidehof Stiftung wissen wir, dass es sehr gute und engagierte Schulen in Deutschland gibt. Die wollen wir finden und auszeichnen. Als mein Bruder Robert Bosch vor zwei Jahren starb und ich aus Altersgründen aus dem Kuratorium der Robert Bosch Stiftung ausschied, habe ich mir den Preis gewünscht. Er ist die Krönung meiner 40-jährigen Stifterkarriere.

Was wollen Sie mit dem Preis erreichen?

Es wird zu Recht viel auf Lehrer geschimpft, trotzdem gibt es viele sehr engagierte Pädagogen. Deren Selbstbewusstsein wollen wir mit dem Preis stärken. Wichtig ist auch die jetzt gegründete Akademie des Deutschen Schulpreises. Dort sollen sich die prämierten Schulen treffen, austauschen und gute Schule in Deutschland verbreiten.

Was muss sich in der Schule ändern?

Die Kinder sollen mehr für das Leben lernen. Sie sollen nicht mit Wissen voll gestopft werden, sondern lernen zu lernen. Für mich ist ein besonderes Thema der Umgang mit Gewalt. Die Grundschule Kleine Kielstraße, die den Preis bekommen hat, ist da besonders vorbildlich.

Die Demographiedividende – Demographischer Wandel als Chance

Einen Blick in die Zukunft ermöglichte die von der Robert Bosch Stiftung in Auftrag gegebene Studie »Demographie als Chance: Demographische Entwicklung und Bildungssystem – finanzielle Spielräume und Reformbedarf«. Der Berliner WELT-Redakteur Joachim Peter hatte die Idee dazu, die die Stiftung gerne aufgriff. Nach bisher bekannten Berechnungen wird die Zahl der Schüler bis zum Jahr 2020 um mehr als zwei Millionen zurückgehen. Das ist gegenüber dem Jahr 2005 ein Rückgang von 17 Prozent. Weniger Schüler verursachen weniger Kosten. In den nächsten 14 Jahren werden dadurch – so die Berechnung der Schweizer Prognos AG – 80 Milliarden Euro eingespart. Diese Demographiedividende summiert sich, wenn die allgemeinen Preis- und Lohnsteigerungen hinzugerechnet werden, auf annähernd 100 Milliarden Euro. Bereits im Jahr 2007 fallen die Ausgaben für Schulen um 1,2 Milliarden Euro. Die Autoren der Studie kommen zu dem Schluss, dass die frei werdenden Mittel dringend zur Entwicklung von Schulen eingesetzt werden müssen, um dem Reformbedarf im Bildungswesen gerecht zu werden. Sonst droht Deutschland im Wettbewerb der Wissensgesellschaften ins Hintertreffen zu geraten, mit den bekannten Konsequenzen wie erhebliche Arbeitslosigkeit und höhere Sozialausgaben.

Dr. Michael Schlesinger (rechts), Chefökonom der Prognos AG, und der WELT-Chefredakteur Christof Keese beim 5. Berliner Demographiegespräch über bessere Finanzen für Bildung



Keine Grenzen für Kreativität

Zum Wissen muss die Kreativität kommen, um es produktiv zu machen, in der Wissenschaft ebenso wie in der Wirtschaft oder in der Kunst. MUS-E, ein Kooperationsprogramm zwischen Schulen und Künstlern, geht auf die Initiative des Musikers Yehudi Menuhin (1916-1999) zurück. 1999 wurde die Yehudi Menuhin Stiftung Deutschland gegründet. Sie ist Trägerin des MUS-E Programms in Deutschland. Über die kontinuierliche Arbeit mit Künstlern will MUS-E gezielt die Persönlichkeit von Kindern und Jugendlichen stärken, ihre Kreativität und künstlerische Ausdrucksfähigkeit entfalten und ihre soziale Kompetenz fördern. MUS-E eröffnet Kindern den Zugang zur Kunst. Einmal pro Woche bestreiten Künstler aus Theater, Tanz, Musik und bildender Kunst unter Mitwirkung der Lehrer zwei Schulstunden im Kernbereich des Unterrichts, ohne dabei den regulären Unterricht in den musischen Fächern oder im Sport zu ersetzen. Die Robert Bosch Stiftung unterstützt die Yehudi Menuhin Stiftung jetzt, mit den MUS-E Modellschulen einen qualitativen Schritt weiterzugehen: Aus dem Kreis der MUS-E Schulen sind zwölf Grundschulen in Nordrhein-Westfalen mit unterschiedlichem sozialen Umfeld ausgewählt worden, die Kreativitätsförderung und Künste in den Mittelpunkt ihres Schulprogramms stellen. Sie entwickeln nun ihren Lehrplan gemein-

sam mit den an der Schule tätigen Künstlern. Damit wird die Kreativitätsförderung im pädagogischen Alltag verankert und kann nachhaltig auf die Unterrichtsqualität wirken.

Forschungssabbatical für Lehrer

Am Zentrum für Molekulare Biologie der Universität Heidelberg (ZMBH) können Gymnasiallehrer mit Förderung der Robert Bosch Stiftung ein sechsmonatiges Forschungssemester absolvieren. In dieser Zeit bearbeiten sie ein wissenschaftliches Projekt und gewinnen dadurch Einblicke in moderne Forschungsstrategien, experimentelle Methoden und Theorie. Gleichzeitig verpflichten sich die Lehrer zur Mitarbeit im universitären Lehrbetrieb. Von ihrer Unterrichtserfahrung und ihrer Schulpraxis soll auch die Ausbildung der Lehramtskandidaten profitieren.

Ein Neugeborenes in der Stutt-
garter Frauenklinik Charlotten-
haus. Noch sind Geburten- und
Sterberaten in Stuttgart ausge-
glichen, mittelfristig werden
weniger Geburten erwartet



Gesellschaft

Chancen im Wandel

Der demographische Wandel hat Auswirkungen auf das Sozial- und Wirtschaftssystem und auf die politische und gesellschaftliche Kultur Deutschlands. Stand in den letzten Jahren die Beschreibung der negativen Folgen des demographischen Wandels im Fokus der Diskussion, geht es heute mehr um die Chancen in einer sich verändernden Gesellschaft. Hier ist die Bürgergesellschaft gefordert. Gesucht werden neue Formen des sozialen Zusammenlebens von Jung und Alt, Wege zur Stärkung von Eigenverantwortung und Solidarität sowie Konzepte zur Verbesserung der Bildungschancen von Migrant*innen.

Die Diskussion um Kinderbetreuung in Deutschland rüttelt am Selbstverständnis von Familie – ein Paradigmenwechsel ist zu erwarten

Verleihung des Otto-Mühlschlegel-Preises – Zukunft Alter in Baden-Baden



Zwischen Wunsch und Wirklichkeit – Kinderwünsche in Deutschland

In Deutschland wollen jeder vierte Mann und jede siebte Frau kinderlos bleiben. Männer wünschen sich im Schnitt nur noch 1,59 Kinder – Frauen 1,75. In jedem anderen europäischen Land wünschen sich die Menschen mehr Kinder. Das ergab die Studie »Kinderwunsch in Deutschland« des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung (BiB), die in Zusammenarbeit mit der Robert Bosch Stiftung erarbeitet und im Juni 2006 in Berlin vorgestellt wurde. Das BiB hatte 10 000 Menschen in Deutschland zu ihren Einstellungen zu Kindern, zum Ansehen von Familien und Forderungen an die Familienpolitik befragt. Nach dem Ergebnis der BiB-Studie spricht wenig für Kinder: Lebensfreude, Partnerschaft und Sicherheit im Alter würden durch Kinder nicht gesteigert. Noch nicht einmal jeder zweite Kinderlose verbindet mit Kindern positive Erwartungen. Ob man mit Kindern lebt oder nicht, hat kaum Einfluss auf das (vermutete) Ansehen in der Gesellschaft. Zwei Drittel der befragten Frauen gaben an, dass Kinder den finanziellen Spielraum, die Beschäftigungschancen und ihre persönliche Freiheit einschränkten. Männer rechnen mit Verschlechterungen ihrer finanziellen Möglichkeiten und ihrer persönlichen Freiheit. Die Familienpolitik sollte nach Ansicht der Befragten bessere finanzielle Leistungen, bessere Betreuungsmöglichkeiten und flexiblere Arbeitszeiten bieten. 90 Prozent der Befragten wünschen sich mehr und bessere Teilzeitarbeitsmöglichkeiten für Eltern, ebenso viele wünschen sich flexible Arbeitszeiten für berufstätige Eltern mit kleinen Kindern.



»Wissen – Können – Handeln« – Konzepte des Lebens im Alter

Das bürgerschaftliche Engagement der Senioren in Rathenow ist beispielhaft. Das befand auch die Jury, die dem Wohn- und Pflegezentrum Westhavelland für den Aufbau des Kompetenzzentrums Havelland den Hauptpreis des »Otto-Mühlschlegel-Preises – Zukunft Alter« in Höhe von 13 000 Euro zusprach. Die Jury lobte das Kompetenzzentrum Havelland – Agentur für Bürgerschaftliches Engagement für ihre Pionierarbeit gerade im Osten, wo nur ein deutlich geringerer Teil der Bevölkerung ehrenamtlich engagiert ist. Im Programm »Erfahrungswissen für Initiative« (EFI) haben Senioren im Landkreis Havelland mittlerweile über 40 Projekte in verschiedensten Lebensbereichen angestoßen. Mit Preisen über insgesamt 50 000 Euro würdigte die Robert Bosch Stiftung bei einer Festveranstaltung im November in Baden-Baden bundesweit acht Projekte, die vorbildlich zeigen, wie ältere Menschen ihre Kreativität, Innovationskraft und Leistungsbereitschaft zum Wohle der Gemeinschaft entfalten. Mit je 7500 Euro wurden drei Projekte ausgezeichnet, in denen Senioren ihre Erfahrungen und ihr Können einbringen, um jüngeren Menschen bessere Chancen zu verschaffen. So wurde die Stabsabteilung Integration der Landeshauptstadt Stuttgart für ihr Projekt STARTklar ausgezeichnet, bei dem Seniorpartner Hauptschülern beim Berufseinstieg helfen. Das Ökologische Schullandheim Licherode, Alheim, erhielt den Preis für sein Umwelttrainer-Zertifikat für Senioren: Ältere machen sich fit zum Thema Umwelt und geben ihr Wissen in Schulen und Kindergärten weiter. Die Initiative

Senioren setzen Lebenserfahrung und Wissen ein, um Hauptschülern beim Berufseinstieg zu helfen



Seniorpartner in School e.V. bekam 7500 Euro für ihren Brückenbau zwischen Enkel- und Großelterngeneration. 20 weiteren Projekten wurde eine Anerkennung ausgesprochen. Unter dem Motto »Wissen - Können - Handeln« hatten sich in der zweiten Ausschreibung des Preises 160 Initiativen beworben. Die Robert Bosch Stiftung greift mit dem »Otto-Mühl-schlegel-Preis - Zukunft Alter« die Herausforderungen des demographischen Wandels auf und macht Initiativen bekannt, die die Chancen des Alters für unsere Gesellschaft sowie eine positive Gestaltung des Lebensumfelds älterer Menschen aufzeigen.

Ältere Menschen für das Ehrenamt gewinnen

Wie man ältere Menschen nach dem Eintritt in den Ruhestand fördern kann, zeigen mehrere Projekte, die die Robert Bosch Stiftung 2006 gefördert hat. Hinsichtlich des ehrenamtlichen Engagements gibt es in Deutschland noch große Unterschiede zwischen West und Ost. So engagieren sich in den alten Ländern 22 Prozent, in den neuen Ländern aber lediglich 15 Prozent der »jungen Alten«. Die Städte und Gemeinden in den neuen Bundesländern sind durch die Abwanderung junger Arbeitskräfte und den demographischen Wandel gleich zweifach betroffen. Zusätzlich erschwert die mangelnde Tradition einer aktiven Zivilgesellschaft das bürgerschaftliche Engagement. Mit Unterstützung der Robert Bosch Stiftung werden nun im Rahmen eines erprobten Modellprojekts in Ostdeutschland neue Wege eingeschlagen, das Wissen von alten Menschen besser zu nutzen. Das Projekt stellt sich dem ehrgeizigen Ziel, in zwölf ausgewählten Kommunen

rund 300 so genannte »Seniortrainer« zu qualifizieren. Diese Trainer sollen als Multiplikatoren in Bildungs-, Gesundheits- und Freizeitprojekten ältere Menschen zur Mitarbeit motivieren. Dass auch jüngere Menschen sich mit Herausforderungen der Zukunft intensiv befassen, zeigten Stipendiaten aus unterschiedlichen Fachbereichen des Studienerks Klaus Murmann, die sich Ende Mai 2006 eine Woche lang mit Bevölkerungsentwicklung, Familienpolitik, sozialen Sicherungssystemen, den wirtschaftlichen Folgen des demographischen Wandels und dem Thema Alter auseinander setzten. Beim Sprung von der Theorie zur Wirklichkeit halfen den Nachwuchskräften Experten aus der Praxis. Diese vermittelten, was Demenzerkrankungen für das Leben der Betroffenen bedeuten, aber auch zu welchen vorbildlichen gesellschaftlichen Initiativen aktive ältere Menschen im Stande sind. Besonders intensiv beschäftigten sich die Stipendiaten mit der Zukunft der Arbeit. Sie lernten Fahrion Engineering kennen, ein Unternehmen, das auf ältere Arbeitnehmer setzt und dabei besonders erfolgreich ist. In dem Planspiel »Unternehmen Bellheim« erarbeiteten sie, welches für die Betriebe die wichtigsten Bausteine im Umgang mit ihren älteren Mitarbeitern sind. Das Seminar zum demographischen Wandel und seinen Konsequenzen für Wirtschaft und Gesellschaft wurde in Kooperation mit der Stiftung der Deutschen Wirtschaft und der Robert Bosch Stiftung durchgeführt.

Das Zusammenleben an Hauptschulen zu verbessern ist Ziel von »Wir reden mit!«



Integration – lokale Handlungsansätze stärken

Kaum ein anderes Thema hat unser Land im letzten Jahr stärker beschäftigt als die Frage, wie die Integration von Migranten besser gelingen kann. In vielen deutschen Städten machen Menschen mit Migrationshintergrund bereits mehr als ein Drittel der Bevölkerung aus. Die Robert Bosch Stiftung unterstützt vor allem lokale Ansätze für eine erfolgreiche Integration. Denn gerade dort, wo die Menschen miteinander leben, kann Integration wirkungsvoll gestaltet werden. Die Richtigkeit und die Notwendigkeit des Ansatzes zeigt sich mit dem 2006 gestarteten Programm »Integration junger Migranten« . Die Stiftung unterstützt mit vergleichsweise kleinen Einzelförderungen von 5000 Euro überzeugende Projektideen zur Integration junger Menschen gleich welcher Herkunft. Die sehr hohe Zahl an Bewerbungen verdeutlicht den großen Bedarf vieler kleiner Initiativen, vor allem für die sprachliche Förderung und die soziale Integration von Kindern und Jugendlichen nichtdeutscher Herkunft Unterstützung zu finden. Ähnliches war für den Förderwettbewerb »Besser integriert« zur Verbesserung der Integration türkischer Einwanderer festzustellen, in dem 26 Einzelprojekte mit einer Höchstförderung von 15 000 Euro unterstützt wurden. Überdeutlich wurde der Bedarf, eine sprachliche Förderung für Eltern und Kinder zu bieten. Vor allem aber hat die bisherige Arbeit an »Besser integriert« verdeutlicht, wie wichtig es ist, Migranten als Gesprächspartner ernst zu nehmen.

Schule ist nicht nur reiner Lernort, sondern auch ein sozialer Erfahrungsort. Das gilt insbesondere für die Integration von Schülern mit Zuwanderungsgeschichte. Dabei besuchen überproportional viele Kinder und Jugendliche nichtdeutscher Herkunft die Hauptschule und verlassen sie, ohne einen Abschluss zu erreichen. Die Stiftung hat mit »Wir reden mit! – Für ein besseres Zusammenleben an der Hauptschule« in Hessen und Baden-Württemberg 2006 eine Initiative auf den Weg gebracht, mit der das Zusammenleben von Schülern mit und ohne Migrationshintergrund an Hauptschulen verbessert und ihre sprachliche und soziale Kompetenz gestärkt werden sollen.



Junge Migrantinnen und Einheimische stellen die in ihrer Ausbildung zur Damenmaßschneiderin entworfenen Kleider vor

Ayse Almila Akca, Politik- und Islamwissenschaftlerin, untersucht den Dialog mit dem Islam in Baden-Württemberg

Pfiffige Integration

Sie konnte dem französischen Staatspräsidenten und der deutschen Bundeskanzlerin persönlich über ihre Integrationserfahrung berichten und gleich Vorschläge für die Zukunft machen. Die Rede ist von der 27-jährigen Muonia Dia, die von deutscher Seite als Teilnehmerin für das deutsch-französische Ministertreffen im Herbst 2006 in Paris benannt worden war. Nach Paris kam Dia über den Verein Junge Frauen und Beruf e.V./ Atelier La Silhouette, ein »Best-Practice-Projekt« der Jugendberufshilfe in München. Dieser Verein führt das Vorhaben »Ausgemustert und Wiederbelebt - Armutstraining Mode und Recycling« durch. Junge Einheimische und Migrantinnen, meist mit minimaler Schulbildung, erlernen, sozialpädagogisch begleitet, den Beruf Damenmaßschneiderin. Dazu zählt Muonia Dia, die eine afrikanisch-indisch-europäische Identität hat. Zum Ausbildungsabschluss findet eine selbst präsentierte öffentliche Leistungsschau statt. Das Motto im September 2006 lautete »Armutsbewältigung und eine reflektierte Konsumhaltung«. »Die Mädchen stellen aus gebrauchter Kleidung pfiffige, modische Modelle her. Mit dem Abfallwirtschaftsbetrieb München haben wir den größten kommunalen Entsorger Deutschlands als Partner für die Schau gewonnen«, erklärt Barbara Hemauer-Volk, die das Projekt betreut. Die Robert Bosch Stiftung fördert das Vorhaben aus dem Programm »Integration junger Migranten«.

Ayse Almila Akca ist türkischer Herkunft und zweisprachig. Das ist nichts Ungewöhnliches. Ungewöhnlich ist vielmehr, dass die Politik- und Islamwissenschaftlerin als Frau islamische Einrichtungen besucht und vor allem Imame über die Situation von Muslimen in Baden-Württemberg befragt. Seit Februar 2006 betreut die Wissenschaftlerin das von der Robert Bosch Stiftung gemeinsam mit der Katholischen Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart initiierte Projekt »Islamische Organisationen und Imame in Baden-Württemberg als Partner bei der Integration von muslimischen Zuwanderern«. »Ich will die zahlreichen Kontakte und gelingenden Dialogprojekte zwischen staatlichen Einrichtungen, kommunalen Integrationsbeauftragten, Bürgermeistern, Kirchengemeinden und islamischen Vereinigungen erfassen und auswerten«, beschreibt Akca ihre Arbeit.

Übung für den Ernstfall:
In der neu eingerichteten
Isolierstation für hochin-
fektiose Patienten im
Robert-Bosch-Krankenhaus
wird eine Mitarbeiterin der
Station desinfiziert



Gesundheit

Der Patient im Mittelpunkt

Politik, Verbände und Wirtschaft suchen nach Wegen zur Verbesserung unseres Gesundheitswesens. Mit ihrem Engagement im Gesundheitsbereich unterstreicht die Robert Bosch Stiftung immer wieder, dass dabei der Patient im Zentrum allen Handelns stehen muss. Unter diesem Leitgedanken unterstützt und fördert die Stiftung vorrangig Projekte mit engem Praxisbezug, die im Alltag spürbare Veränderungen und Verbesserungen bewirken.

Robert-Bosch-Krankenhaus, Stuttgart: Hohe Qualifikationsansprüche, moderne Technik und Ausstattung – über 1800 Mitarbeiter sorgen für mehr als 30 000 Patienten pro Jahr



Robert-Bosch-Krankenhaus

Dem Patientenwohl verpflichtet

Das Robert-Bosch-Krankenhaus (RBK) in Stuttgart verkörpert den Willen des Stifters, das Patientenwohl in den Mittelpunkt allen Handelns zu stellen. Heute ist die Klinik als Tochterunternehmen der Robert Bosch Stiftung auf vielfältige Weise mit dieser verbunden: Neben der Förderung der Um- und Neubauten, der Begleitung bei der Übernahme der Klinik Schillerhöhe (Gerlingen) sowie der Frauenklinik Charlottenhaus (Stuttgart) werden derzeit zehn verschiedene Modellprojekte im Bereich der Pflege inklusive der Aus- und Weiterbildung von Pflegemanagementpersonal gemeinsam durchgeführt. Zudem ist das RBK in Deutschland als forschendes Krankenhaus bekannt. Die Zusammenarbeit zwischen dem Dr. Margarete Fischer-Bosch-Institut für Klinische Pharmakologie (IKP) und der Klinik kommt vor allem den Patienten zugute. Mit dem fast abgeschlossenen Umbau, den technischen Innovationen, dem Ausbau der medizinischen Leistungen und mit seinem Forschungspotential ist das RBK gut für die Zukunft aufgestellt.

Technische Innovation auf höchstem Niveau

Zwei sehr unterschiedliche und technisch anspruchsvolle medizinische Einheiten wurden im Jahr 2006 im RBK in Betrieb genommen. So hat das Krankenhaus im Auftrag des Landes Baden-Württemberg eine moderne Isolierstation für hochinfektiöse Patienten eingerichtet. Bisher gab es in der Bundesrepublik nur fünf Kompetenzzentren als Anlaufstelle für hochinfektiös erkrankte

Patienten (zum Beispiel Ebola, SARS). Die Behandlung so genannter hochkontagiöser Patienten wird nur äußerst selten erfolgen. Dennoch probt die Klinik den Ernstfall und führt regelmäßige Übungsläufe, Schulungen und Weiterbildungen mit dem Klinikpersonal durch.

Mehr Sicherheit für Mütter und Kinder ermöglicht die neue Überwachungseinheit für Neugeborene. Eine mit bis zu sechs Plätzen im RBK installierte Dependence der Kinderklinik Olgahospital ermöglicht die Versorgung von kranken Neugeborenen, die bislang verlegt und deshalb von der Mutter getrennt werden mussten, um von Kinderärzten betreut zu werden. Als integraler Bestandteil der Entbindungsstation bedeutet die Überwachungseinheit jetzt noch mehr Sicherheit für Mutter und Kind, die dadurch in den so wichtigen ersten Tagen des neuen Lebens zusammenbleiben können.

Das forschende Krankenhaus – die patientenorientierte Forschung

Forschung am eigenen, nicht universitären Krankenhaus ist in Deutschland eine große Ausnahme. Die Gründe dafür sind vielschichtig. Wegen fehlender Motivation oder Finanzierung, Zeitmangel und mangelnder Integration in den laufenden Krankenhausbetrieb verzichten die meisten Krankenhäuser auf Forschungsaktivitäten. Anders im RBK. Hier forscht man schon seit langem in Zusammenarbeit mit dem renommierten Dr. Margarete Fischer-Bosch-Institut für Klinische Pharmakologie (IKP). Durch die tägliche Arbeit für und mit Patienten ergeben sich Forschungs-



Eine Patientin des RBK informiert sich in der Dauerausstellung zur Geschichte des Krankenhauses

themen mit unmittelbarem Anwendungsbezug zum Kranken. Im Jahr 2006 haben mehrere Forschungsprojekte, an denen Mitarbeiter des RBK beteiligt waren, Preise erhalten: so beispielsweise Privatdozent Dr. Wolfram Lamadé, Oberarzt der Abteilung für Chirurgie am RBK. Er hat zusammen mit Dr. Klaus Peter Koch vom Fraunhofer Institut für Biomedizinische Technik ein kontinuierlich arbeitendes Nervenmonitoring mit Elektroden entwickelt, das während operativer Eingriffe die Nerven vor Schädigung durch Zug, Druck oder Temperatureinflüsse schützen kann. Die Signale der Elektroden werden umgehend erfasst und EDV-gestützt ausgewertet. Professor Dr. Cornelius Knabbe, Chefarzt der Abteilung für Laboratoriumsmedizin und Molekulare Diagnostik, gehört zu den Gewinnern des bundesweiten Innovationswettbewerbs »Medizintechnik 2006«. Das neue Testsystem »Path.Ident«, an dessen Entwicklung Knabbe maßgeblich beteiligt ist, soll es demnächst erlauben, pathogene Keime und ihr krankmachendes Potential in Urinproben schnell zu identifizieren und Antibiotika-Resistenzen festzustellen. »Path.Ident« ist ein Diagnosesystem, das mit molekularbiologischen Methoden funktioniert. Das kann zum gezielteren Einsatz von Antibiotika führen und die Behandlungskosten senken. Vor allem wird damit das Risiko zunehmender Resistenzen erheblich eingedämmt.

Dauerausstellung zur Geschichte des RBK

Seit 2006 finden Patienten, Besucher und Mitarbeiter des RBK im Eingangsbereich der Klinik eine Dauerausstellung zur Geschichte des RBK. Diese Ausstellung, die in jahrelanger Arbeit vom Institut für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung wissenschaftlich erarbeitet wurde, gewährt spannende Einblicke in die Geschichte des Stiftungskrankenhauses. Zahlreiche Bilddokumente, kurze Erläuterungstexte und Ausstellungsstücke verschaffen einen Überblick über Geschichte und Gegenwart des Hauses. Hör- und verschiedene Bildschirmstationen sorgen für Abwechslung. Licht wird zum bedeutenden Gestaltungselement und seine Leuchtkraft lockt den Betrachter hin zur Ausstellung. Sie vermitteln die Geschichte, Philosophie, die Leistungen und Ziele des Krankenhauses.

Qualität geprüft

Der Anspruch, qualitätvolle Arbeit in der Patientenversorgung zu leisten, ist weit verbreitet. Im RBK ist dieses Ziel aber nicht nur im Leitbild – einem Führungsinstrument, das klassischerweise eher in Industrieunternehmen, nicht aber in Krankenhäusern zu finden ist – verankert, sondern wird auch durch das Qualitätsmanagement-System »CIP« (Continuous Improvement Process) bereits seit 1997 wirkungsvoll verfolgt. Das RBK geht noch einen Schritt weiter: Um den Patienten Sicherheit und einen Einblick in die Qualität zu vermitteln, stellt sich das RBK den Prüfungen unabhängiger Dritter. So sind mittlerweile verschiedene Abteilungen nach den Richtlinien der jeweiligen Fachgesellschaften und des TÜV zertifiziert. Das gesamte Akutkrankenhaus ist seit 2005 nach KTQ (Kooperation für Transparenz und Qualität), einem speziellen Begutachtungsverfahren für Einrichtungen im Gesundheitswesen, zertifiziert und gehört damit bundesweit zu den zehn Prozent der Krankenhäuser, die sich einer solchen umfassenden Überprüfung unterzogen haben. So wurde auch im Jahr 2006 die Klinik für Geriatrische Rehabilitation des RBK als fünfte Rehabilitationseinrichtung in ganz Deutschland nach KTQ zertifiziert. Die Kriterien der KTQ sind: Patientenorientierung, Mitarbeiterorientierung, Sicherheit für Patienten und Mitarbeiter, Informationswesen, Führungsinstrumente und Qualitätsmanagement.

Gesundheit im interdisziplinären Dialog

Um den Fachaustausch unter den deutschen Pflegeschulen zu initiieren und zu verstetigen, wurde 2001 von der Stiftung das »Netzwerk Pflegeschulen« ins Leben gerufen. In Ergänzung zu den umfassenden Angeboten des Netzwerks erfolgte im Oktober 2006 die Ausschreibung des Förderprogramms »Partnerschaften zur Unterrichts- und Schulentwicklung«, mit dem themenorientierte Kooperationen zwischen Schulen unterstützt werden. Dabei wendet sich das Programm nicht nur an Pflegeschulen, sondern bezieht auch Bildungseinrichtungen für weitere Gesundheitsberufe, wie zum Beispiel Hebammen, Physiotherapeuten oder Logopäden ein. Abhängig von der Themenstellung und den Aufgaben werden unterschiedliche Zielgruppen wie Schulleiter, Lehrkräfte und Schüler in die Aktivitäten eingebunden.

Während das »Netzwerk Pflegeschulen« den Austausch unter den Fachschulen auf breiter Ebene »alltäglich« werden lässt, arbeiten in dem ebenfalls von der Robert Bosch Stiftung initiierten »Transfernetzwerk innovative Pflegeausbildung« (TiP) wichtige Modellprojekte zur Reform der Pflegeausbildung in Deutschland zusammen. Führende Reformschulen und Modellprojekte zur Pflegeausbildung in Deutschland – darunter auch das Ausbildungszentrum am Robert-Bosch-Krankenhaus – haben damit ein eigenes Forum gewonnen. Neben der gegenseitigen Beratung und inhaltlichen Unterstützung entstehen gemeinsame Initiativen, um Ergebnisse und Fragestellungen aus Modellvorhaben in die politische Diskussion zu tragen.



Szene aus dem Theaterstück »Du bist meine Mutter« mit Achim Conrad, das im Rahmenprogramm zur Vereinsgründung »Aktion Demenz – Gemeinsam für ein besseres Leben mit Demenz« im Palais am Funkturm in Berlin aufgeführt wurde

Ebenfalls von der Stiftung angeregt wurde ein weiterer interdisziplinärer Kooperationsverbund, der sich unter der Federführung der TU Dresden die »Entwicklung, Erprobung und Evaluierung übergreifender Qualitätskriterien für die Berufsausbildung der Gesundheitsberufe« vorgenommen hat und seit Ende 2006 aktiv ist. Überberufliches Denken und Handeln soll zu einem zentralen Element der Berufsqualifizierung und die erarbeiteten Qualitätskriterien zu einem weit verbreiteten und anerkannten Maßstab zur Curriculumsentwicklung werden.

Würde wahren in Krankheit und Schmerz

Deutlich über eine Million Menschen in Deutschland leiden an Demenz. Jedes Jahr kommen rund 20 000 neue Betroffene dazu. In Pflegeheimen sind es heute bereits etwa 60 Prozent der Bewohner. Damit gehört die Altersverwirrtheit zu den häufigsten Erkrankungen des hohen Alters. Eine wirksame Heilmethode ist derzeit nicht in Sicht. Im Mai 2006 wurde in der Berliner Bosch-Repräsentanz in Anwesenheit der Bundesministerin für Gesundheit, Ulla Schmidt, der neu gegründete Verein »Aktion Demenz« der Öffentlichkeit vorgestellt. Die Menschenwürde zu wahren und gleichzeitig neue Wege der Umsorgung und Integration von betroffenen Menschen zu finden, ist das Ziel der Aktion. Ihr Hauptaugenmerk liegt auf der Ergänzung der staatlichen Daseinsfürsorge durch zivilgesellschaftliches Engagement. Es gehe darum, Menschen mit Demenz vor allem als Mitbürger anzusehen, erklärte der Vereinsvorsitzende Professor Reimer Gronemeyer, Soziologe an der Universität Gießen und Experte in Generationsfragen.

Unter dem Titel »Demenzfreundliche Kommune« wurden bereits in diesem Jahr Vertreter von Kommunen an einen Tisch gebracht, um gemeinsam Konzepte für einen besseren Umgang mit Demenzkranke in Gemeinden und Städten zu entwickeln. Darin wird der Ansatz der Aktion deutlich: Ehrenamtliche, Experten und Vertreter der Verwaltung und der lokalen Presse an dem Projekt zu beteiligen. Der Gründung des Vereins ging eine inhaltliche Vorarbeit unter der Federführung der Robert Bosch Stiftung voraus. Seit März 2004 wurden in sieben Bereichen zentrale Fragestellungen bearbeitet, die im Verlauf einer Demenzerkrankung von Bedeutung sind. Die Arbeitsergebnisse werden 2007 in der neuen Reihe »Gemeinsam für ein besseres Leben mit Demenz« vom Hans Huber Verlag publiziert.

Ein Thema, das in Deutschland noch wenig Aufmerksamkeit erfährt, ist die Sterbebegleitung und palliative Versorgung außerhalb von Hospizen und Palliativstationen. Palliative Versorgung ist eine komplexe Aufgabe, auf deren Bewältigung Altenpflegeeinrichtungen und ambulante Dienste kaum vorbereitet sind. Die Robert Bosch Stiftung will die Versorgung in diesem Umfeld verbessern. Sie hat 2006 mit Hilfe von Experten ein kompaktes Curriculum für die palliative Praxis in der Altenhilfe bereitgestellt. Das Bildungsvorhaben wird ergänzt durch den Start der Förderung von Praxisprojekten, die in der häuslichen Versorgung, im Altenpflegeheim und im Krankenhaus Wege und Qualitätsmaßstäbe aufzeigen, wie palliative Praxis umgesetzt und zum Bestandteil des Dienstleistungsangebots in der

In Bangalore, Indien, errichtet die Stiftung Sri Kanchi Kamakoti Medical Trust eine neue Augenklinik



Betreuung alter Menschen werden kann. »Nachahmern« soll die Implementierung von palliativer Praxis erleichtert und ein »Nachziehen« der Versorgung auf breiter Ebene bewirkt werden. Die Deutsche Gesellschaft für Palliativmedizin hat mit Unterstützung der Stiftung curriculare Bausteine für die Ausbildung in Gesundheits- und Krankenpflege sowie Altenpflege entwickelt. Sie tragen der 2004 erfolgten Änderung der Ausbildungs- und Prüfungsverordnung für Berufe in der Krankenpflege Rechnung. Ein Lehrfilm des Krebsverbandes Baden-Württemberg zur Umsetzung der palliativen Schmerztherapie, der durch die Stiftung mitgefördert wurde, ist mit dem Comenius EduMedia Siegel 2006 als besonders wertvolles Lehrmedium ausgezeichnet worden.

Pilotprojekt mit indischer Augenklinik

Jährlich erkranken in Indien zwei Millionen Menschen am Grauen Star, der unbehandelt zur Erblindung führt. In Bangalore wird die Stiftung Sri Kanchi Kamakoti Medical Trust bis Mitte 2007 eine neue Augenklinik errichten. Sie betreibt bereits drei große augenärztliche Einrichtungen und engagiert sich seit 30 Jahren in der Augenheilkunde. Im Zentrum des Interesses steht die arme Bevölkerung in ländlichen Gegenden. Ärzte des Medical Trust nahmen bisher 295 000 kostenlose augenchirurgische Eingriffe vor. Das medizinische Angebot umfasst das ganze Spektrum moderner augenärztlicher Behandlung bis hin zu Laseroperationen und Transplantationen.

Für die in Bangalore geplante 225 Betten umfassende Augenklinik mit angegliedertem Fortbildungszentrum wird die Robert Bosch Stiftung ein- und dreijährige Ausbildungsstipendien für 15 Augenchirurgen finanzieren, sowie zweijährige Ausbildungen für 60 Assistenzkräfte (Pflege, Technik und Verwaltung). Zusätzlich werden Ausbildungsmaßnahmen von zwei Tagen bis zu zwei Wochen für Hilfspersonal in der medizinischen Versorgung und in der Verwaltung gefördert. Mit ihrer Kompetenz in der Gesundheitspflege kann die Robert Bosch Stiftung hier zum Gelingen eines durch besonderes soziales Engagement geprägten Vorhabens in Indien beitragen.

Strukturen verändern – Menschlichkeit wahren

Die Robert Bosch Stiftung hat die »Humanitäre Hilfe« regional fokussiert: Sie wird ihr Engagement stärker auf Bulgarien, Rumänien, die Ukraine, Belarus, Bosnien und Herzegowina sowie Moldau richten. Gemeinsam mit deutschen Partnern, die Fachkenntnisse und langjährige Kontakte vor Ort haben, will die Stiftung zu einer nachhaltigen bedarfsorientierten Verbesserung von Ausbildungsangeboten in Handwerk, Landwirtschaft und Dienstleistung beitragen. Unterstützt wird sie dabei vom Senior Experten Service, Bonn. Für das Projekt »Seniorexperten nach Osteuropa« werden Arbeitnehmer, die ihr aktives Berufsleben abgeschlossen haben und ihre langjährigen beruflichen Erfahrungen ehrenamtlich zur Verfügung stellen, in Berufsschulen, Betriebe und Sozialeinrichtungen nach Rumänien, Bulgarien und in die Republik Moldau entsendet.

Hinzu kommen Qualifizierungsangebote in Gesundheits- und Sozialberufen. In diesem Zusammenhang hat die Robert Bosch Stiftung entschieden, ein Aids-Präventionsprojekt in der Ukraine zu unterstützen. Dort sind schätzungsweise 416 000 Menschen (1,7 Prozent der Bevölkerung im Alter von 15 bis 49 Jahren) HIV-positiv bzw. an Aids erkrankt. Um einer weiteren Steigerung der schon jetzt in Europa höchsten Rate entgegenzuwirken, hat der Ministerrat der Ukraine beschlossen, die landesweit vorhandenen 157 staatlichen Dienste für Familie, Jugend und Kinder mit je einem zusätzlichen Sozialarbeiter im Schwerpunkt Drogenberatung und HIV/Aids-Prävention dauerhaft auszustatten. Allerdings fehlt es

vor Ort an entsprechenden Qualifizierungsangeboten. Auf der Grundlage eines vom Institut für Angewandte Forschung, Entwicklung und Weiterbildung (IAF) an der Katholischen Fachhochschule Freiburg entstandenen Curriculums, das auf 20 Jahre Erfahrung in der Aids-Präventionsarbeit zurückgeht, werden durch die deutsche Organisation Connect plus e.V. neue, auf die ukrainischen Verhältnisse angepasste Vorschläge erarbeitet. Mitarbeiter des »Staatlichen Instituts für Probleme der Familie und Kinder« der Ukraine werden als Multiplikatoren geschult.

Nach Projektende soll das Qualifizierungsangebot von anderen Ausbildungseinrichtungen in der Ukraine übernommen werden. Die Übertragung des Curriculums auf andere Länder wie Moldau und Belarus wird bereits unterstützt.

Sich in einer wissenschaftlichen Bibliothek zurechtzufinden, lernen Schüler, die mit dem Denkwerk-Projekt »Menschenwürde« die Universität Heidelberg besuchen



Wissenschaft

Faszination Wissenschaft

Mit der Exzellenzinitiative für deutsche Hochschulen soll der Forschungsstandort Deutschland wieder international an die Spitze rücken. Mit der besseren finanziellen Ausstattung und dem damit verbundenen innerdeutschen Wettbewerb um Spitzenforschung geht auch ein Mentalitätswandel einher. Exzellente Ausbildung und begeisterungsfähiger Nachwuchs entstehen nicht von alleine.

Junge Nachwuchsforscher des Meeresforschungsprojekts HIGHSEA aus Bremerhaven untersuchen Wasserproben



Für Wissenschaft begeistern

Bei der Studienwahl nach dem Abitur sind die geisteswissenschaftlichen Disziplinen begehrt. Doch welche Vorstellungen hat ein Abiturient von dem, was ihn dort erwartet? Und auf Hochschuleseite stellt sich die Frage: Wie kann Nachwuchs gewonnen werden, der sich wirklich eignet? Im Programm »Denkwerk« fördert die Robert Bosch Stiftung Kooperationsprojekte von Schulen und Universitäten. Lehrern und Schülern soll in der aktiven Arbeit ein stimmiges Bild geistes- und sozialwissenschaftlicher Forschung vermittelt und Orientierungshilfe in der Fächervielfalt gegeben werden. Bislang sind zwölf Denkwerk-Netzwerke aus Wissenschaftseinrichtungen und Schulen entstanden, die sich im November 2006 beim ersten Denkwerk-Symposium in Berlin vorstellten. Einig waren sich die Teilnehmer darin, dass es wichtig sei, bereits in der Schule zu vermitteln, dass das geisteswissenschaftliche Studium ebenso anspruchsvoll ist wie das der Naturwissenschaften. Es wurde auch ein größeres Selbstbewusstsein in den Geisteswissenschaften gefordert: »Die Geisteswissenschaftler sind die eigentlichen Lebenswissenschaftler, denn Leben beschränkt sich nicht auf biologische Zusammenhänge und Prozesse. Geisteswissenschaftler müssen aufhören, sich zu ducken«, sagte der Kirchenhistoriker und Leibniz-Preisträger Professor Hubert Wolf von der Universität Münster. Vielleicht gehen vom »Jahr der Geisteswissenschaften« 2007 entsprechende Impulse aus. Nach wie vor fehlt in Deutschland Nachwuchs

in den Natur- und Ingenieurwissenschaften. Mehr Begeisterung und Lust auf diese Wissenschaften zu entfachen ist Ziel des Programms NaT-Working, in dessen Rahmen im September 2006 der erste nationale NaT-Working-Preis vergeben wurde. Der Ministerpräsident des Landes Baden-Württemberg, Günther Oettinger, kürte die Sieger im NaT-Working-Wettbewerb 2006. »NaT-Working – Naturwissenschaften und Technik: Schüler, Lehrer und Wissenschaftler vernetzen sich« heißt das Programm, mit dem die Stiftung seit dem Jahr 2000 gemeinsame Projekte von Naturwissenschaftlern und Schulen fördert. Heute gibt es insgesamt 118 dieser Projekte in ganz Deutschland, in denen der natur- und ingenieurwissenschaftliche Nachwuchs forschet. Durch den direkten Kontakt mit Wissenschaftlern sollen Schüler für die naturwissenschaftlich-technischen Fächer gewonnen und Lehrer auf den aktuellen Stand der Forschung gebracht werden. Seit 2002 zeichnet die Stiftung die besten geförderten Projekte aus. 2006 wurde der Preis zum ersten Mal bundesweit ausgeschrieben und mit insgesamt 90 000 Euro dotiert. Auch Kooperationen, die nicht von der Stiftung unterstützt werden, konnten sich bewerben. Von 143 Bewerbungen nahm die Jury 51 in die engere Auswahl, elf wurden für den Preis nominiert. Der Festakt wurde in Zusammenarbeit mit dem Intendanten des Alten Schauspielhauses Stuttgart, Dr. Carl Philipp von Maldeghem, inszeniert. Durch die Veranstaltung führte die »Schriftstellerlegende« Jules Verne.

Den ersten Preis gewann das Projekt »HIGHSEA«, bei dem drei Bremerhavener Schulen, die Schulbehörde und das Alfred-Wegener-Institut für Polar- und Meeresforschung zusammenarbeiten. Der Chemie-, Biologie- und Mathematikunterricht für ausgewählte Schüler findet an zwei Tagen pro Woche am Institut statt. Wissenschaftler und Lehrer gestalten den Unterricht gemeinsam. Im Mittelpunkt stehen Themen aus der aktuellen Forschung des Instituts. Der zweite Preis ging an das Schülerlabor NatLab der Freien Universität Berlin. Dort machen Lehramtsstudenten gemeinsam mit Schülern Experimente unter anderem zur Neuro- und Verhaltensbiologie, die an der Schule nicht durchführbar sind. Den dritten Preis erhielt das Schülerforschungszentrum Südwürttemberg in Bad Saulgau, das pro Jahr rund 200 interessierte Schüler in ihrer Freizeit für eigene Forschungen nutzen.

Forschung ist Standortfaktor

2100 Teilnehmer aus 58 Ländern konnte das Euroscience Open Forum 2006 (ESOF) nach München ins Deutsche Museum locken, darunter 485 Journalisten und 1300 Wissenschaftler, und damit zeigen: Mit der zweiten Ausrichtung nach Stockholm 2004 ist ESOF etabliert. Neben vier Nobelpreisträgern fanden sich auch erfreulich viele Nachwuchsforscher ein. Die Münchener Wissenschaftstagung wurde von Bundespräsident Horst Köhler und der Bundesforschungsministerin Annette Schavan eröffnet. Die Robert Bosch Stiftung und der Stifterverband für die deutsche Wissenschaft sicherten nicht nur etwa

knapp die Hälfte des Gesamtbudgets, sie wirkten auch aktiv an der Gesamtkonzeption mit. ESOF ist die größte interdisziplinäre Konferenz der europäischen Wissenschaft, die sich nicht ausschließlich an ein wissenschaftliches Fachpublikum wendet. Die Münchener Tagung zeigte, dass die Initiatoren mit ihrem Ansatz, Fachleute zur verständlichen, interdisziplinären und aktuellen Wissenschaftsvermittlung zu animieren, die Fachöffentlichkeit ebenso erreicht haben wie Politik und Medien. Die Robert Bosch Stiftung präsentierte auf der begleitenden Ausstellung neben Förderungsprogrammen für Wissenschaftsjournalisten Programme an der Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Schule und aktuelle Ergebnisse der Krebsforschung an den stiftungseigenen Einrichtungen. Wichtige forschungspolitische Neuigkeiten wurden im »Science-Biergarten« ausgetauscht. Dieser informelle Treffpunkt für Wissenschaftler, Journalisten und Politikvertreter geriet zur Zukunftsbörse europäischer Forschung.

Die Zukunft von ESOF scheint vorerst gesichert. Im Steering Committee der dritten ESOF-Tagung 2008 in Barcelona stellen die Robert Bosch Stiftung und die katalanische Stiftung Fundació Catalana per a la Recerca i la Innovació den Vorsitz. Die Robert Bosch Stiftung und der Stifterverband bemühen sich gemeinsam mit weiteren europäischen Stiftungen um die Errichtung einer dauerhaften Geschäftsstelle und damit um die langfristige Sicherung von ESOF.

Die Wissenschaftsbrücke China fördert den Austausch und die Kooperation zwischen chinesischen und deutschen Forschern



Forschungsdialog aufnehmen

Neben den USA und Europa schickt sich China an, eines der größten Wissenschaftszentren der Welt zu werden. Die Wissenschaftsbrücke zwischen Deutschland und China baut auf einer guten Basis auf. Es gibt bereits eine Vielzahl von internationalen Konferenzen, die Forschern Kontaktmöglichkeiten bieten. Mit dem Programm Wissenschaftsbrücke China unterstützt die Robert Bosch Stiftung deutsche Wissenschaftler darin, den Austausch und Kooperationen mit Forschern in China zu intensivieren. Partner für neue Forschungsprojekte sollen ein dichtes Netz für den Erfahrungs- und Wissensaustausch schaffen. Das Programm richtet sich an Mitarbeiter wissenschaftlicher Einrichtungen in den Natur- und Ingenieurwissenschaften sowie in der Medizin in Deutschland. Gefördert werden Projekte, die Möglichkeiten zur gemeinsamen Forschung sondieren und anbahnen oder bestehende Kooperationen verstärken. Seit November 2006 haben sich mehr als drei Dutzend Projekte aus verschiedenen Fachgebieten beworben, von Wassermanagement bis Sportwissenschaft, von Nanomaterialforschung bis zu traditioneller chinesischer Medizin.

Im November 2006 wurde erstmals die »Robert Bosch Juniorprofessur zur Erforschung der nachhaltigen Nutzung natürlicher Ressourcen« ausgeschrieben. Seit einigen Jahren gewinnt dieser Forschungsbereich durch die zunehmenden globalen Umweltprobleme stark an Dynamik und Bedeutung. In Deutschland wird der Trend erst zögerlich aufgegriffen. Die Juniorprofessur soll in der

deutschen Wissenschaftslandschaft ein Signal für die Bedeutung der wissenschaftlichen Beschäftigung mit nachhaltiger Ressourcennutzung setzen. Die Ausschreibung bietet jährlich einem herausragenden jüngeren Wissenschaftler attraktive Bedingungen, als Robert Bosch Juniorprofessor an einer deutschen Universität oder außeruniversitären Forschungseinrichtung eigener Wahl zu forschen. Mit der Möglichkeit, Mittel in Höhe von bis zu einer Million Euro flexibel für die Forschung einzusetzen, ist die Perspektive verknüpft, nach einer positiven Evaluierung am Ende der Förderung auf eine ordentliche Professur an der Gastinstitution übernommen zu werden. Diese so genannte »tenure track«-Option ist ein im anglo-amerikanischen Raum bewährtes Instrument der Karriereplanung für vielversprechende Nachwuchsforscher. Viele im Ausland tätige deutsche Wissenschaftler nennen diese Option als wichtigen Grund für ihre Abwanderungsentscheidung aus Deutschland.

Dr. Margarete Fischer-Bosch-Institut
für Klinische Pharmakologie (IKP)

Neue Leitung

Das Jahr 2006 bedeutete für das IKP eine Zäsur. Der langjährige Leiter, Professor Michel Eichelbaum, der das Institut zu einer der renommiertesten außeruniversitären Forschungseinrichtungen gemacht hatte, wurde im Juni 2006 mit einem großen internationalen Symposium in den Ruhestand verabschiedet. Nachfolger wurde im Januar 2007 Professor Matthias Schwab, der gemeinsam von der Robert Bosch Stiftung und der Eberhard Karls Universität Tübingen berufen wurde. Mit der Leitung übernimmt er gleichzeitig den Lehrstuhl für Klinische Pharmakologie an der Universität Tübingen. Schwab, der nicht nur klinischer Pharmakologe, sondern auch Facharzt für Kinder- und Jugendmedizin ist, kehrte nach einem Auslandsaufenthalt am St. Jude Children's Research Hospital in Memphis, USA, nach Stuttgart zurück. Schwabs wissenschaftlicher Schwerpunkt liegt auf dem Gebiet der Pharmakogenomik, der multifaktoriellen Wechselwirkung zwischen Arzneimittel und menschlichem Organismus.

Für jeden Patienten das richtige Medikament in der richtigen Dosierung

Trotz großer Fortschritte in der Arzneimitteltherapie ist es auch heute noch für den behandelnden Arzt schwierig, für jeden Patienten das richtige Medikament in einer wirksamen Dosierung bei möglichst geringen Nebenwirkungen auszuwählen. In kooperativen Forschungsprojekten zwischen dem IKP, dem RBK und nationalen wie internationalen Institutionen gehen Naturwissenschaftler und Ärzte der zentralen Fragestellung nach, welche Ursachen die fehlende Wirksamkeit von Arzneimitteln bzw. unerwünschte Arzneimittelwirkungen haben.

Die Gründe für individuelle Variabilität der Arzneimittelwirkung wurden in den letzten Jahren zunehmend mit pharmakogenomischen Methoden untersucht. Erbliche Faktoren spielen dabei eine herausragende Rolle. Die Entschlüsselung des menschlichen Genoms bedeutet einen wissenschaftlichen Fortschritt, der für die Arzneimittelentwicklung bzw. -therapie zeitnah genutzt werden muss. Mittelfristig kann erwartet werden, dass eine individualisierte Arzneimitteltherapie möglich wird, die zu einer deutlichen Verbesserung der Patientenversorgung beiträgt.

Die Grundlagenforschung am Institut für Klinische Pharmakologie (IKP) hat für die medizinische Forschung weltweit Bedeutung



Bei dem integrierten experimentellen und klinischen Forschungsansatz »Vom Gen zum Patienten« steht am IKP/RBK die Identifizierung neuer therapeutischer Ziele im Mittelpunkt. Mit einer thematischen Fokussierung auf Erkrankungen, wie beispielsweise Brustkrebs oder chronisch entzündliche Erkrankungen des Darms, ist es gelungen, medizinische Schwerpunkte am RBK in die Forschung einzubinden. Darüber hinaus hat am IKP die Entwicklung neuer, hochempfindlicher und spezifischer Messmethoden einen besonderen Stellenwert. Mit deren Hilfe können nicht nur körpereigene Eiweiße und Medikamentenspiegel in verschiedenen Körperflüssigkeiten quantifiziert werden, auch eine genetische Diagnostik wird möglich.

2006 waren 77 Mitarbeiter am IKP beschäftigt, 21 davon wurden aus Drittmitteln bezahlt. 42 wissenschaftliche Mitarbeiter, davon 18 Doktoranden, bilden das wissenschaftliche Stammpersonal. Wissenschaftler am IKP und RBK haben zusammen mit nationalen und internationalen Partnern zwei internationale Patente beantragt. Dem IKP wurden 2006 ca. 1,1 Millionen Euro an Drittmitteln von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), dem Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) sowie von der Industrie zugeführt. Im Rahmen des von der EU geförderten Marie Curie PhD Trainingprogramms »Fighting Breast Cancer« sind zwei Doktoran-

den aus Bulgarien sowie im Rahmen weiterer Projekte sechs ausländische Studenten bzw. Gastwissenschaftler aus China, Japan, Portugal und Slowenien am Institut tätig.

Institut für Geschichte der Medizin
der Robert Bosch Stiftung

Alternativen in der Gesundheitspolitik

Aus der Medizingeschichte können angehende Ärzte meist nur Bescheidenheit und das Zweifeln lernen und sich darüber bewusst werden, dass wissenschaftliche Paradigmen einem Wandel unterworfen sind. In der Homöopathiegeschichte ist das anders. Hier liefert beispielsweise die philologische Grundlagenarbeit, die am Institut für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung (IGM) im Rahmen der kritischen Edition der Krankheitsjournale Samuel Hahnemanns geleistet wird, konkretes Wissen, das für die heutige Praxis der Homöopathie unmittelbar von Relevanz ist. »Macht's nach, aber macht's genau nach«, diesen Leitspruch Hahnemanns befolgen bis in die Gegenwart Anhänger der Homöopathie in aller Welt. Doch ist historische Grundlagenforschung für die Hersteller homöopathischer Arzneien auch in anderen Bereichen von großem Interesse. Eine Direktive der Europäischen Union schreibt vereinfachte Zulassungsbedingungen für homöopathische Arzneimittel vor, wenn in dem betreffenden Land die Homöopathie als Heilkunde bereits

eine Tradition hat. Gerade in den neuen Beitrittsländern ist diese Tradition in der Zeit des Eisernen Vorhangs und zum Teil noch früher in Vergessenheit geraten. Seit den 1990er-Jahren versucht man in Tschechien, Ungarn und den baltischen Staaten, wieder an diese Tradition anzuknüpfen ohne viel über die eigene Geschichte zu wissen. Ein Übersichtswerk zur Geschichte der Homöopathie in Nord-, Mittel- und Osteuropa, das am IGM erarbeitet wurde, bietet eine Einsicht in Alternativen in der Gesundheitspolitik.

Workshop zum Thema »Männlichkeit und Gesundheit 1500–1900«

Professor Martin Dinges veranstaltete in Kooperation mit Dr. Petr Mata (Karls-Universität Prag) und Lucie Storchova (Philosophisches Institut der Akademie der Wissenschaften, Prag) einen Workshop zu dem Thema »Männlichkeit und Gesundheit 1500–1900«. Unterstützt wurde dieses Arbeitstreffen, das im September 2006 in Prag stattfand, vom Institut für Gender Studies der Karls-Universität Prag. Während des Workshops bestand erstmals die Möglichkeit für deutsche und tschechische Referenten, sich anhand vorab verschickter Vorträge intensiv über geschlechtsspezifische Körperlichkeit, Gesundheit und Krankheit auszutauschen. Analysiert wurden Quellen zu Nürnberger Kaufleuten, tschechischen Humanisten, gegenreformatorischen Bischöfen, böhmischen Aristokraten, einem aufgeklärten Wissenschaftler sowie einem schweizerischen Kleinhändler und deutschen USA-Emigranten.

Diakonissen prägten viele Jahre das Berufsbild der Krankenschwestern – hier im Robert-Bosch-Krankenhaus 1940



Forschungsprojekt »Die Organisation von Krankenpflege in den jüdischen Gemeinden Österreich-Ungarns«

In Österreich-Ungarn gab es ein ausgedehntes Netz von jüdischen Krankeneinrichtungen. Es umfasste einige Dutzend Spitäler und Heilanstalten, die über die gesamte Habsburgermonarchie verstreut waren und beispielsweise vom »Asyl für arme brustkranke Juden« in Meran bis zum Jüdischen Spital in Czernowitz reichten. Parallel dazu gab es zahlreiche Krankenunterstützungs- und traditionelle Beerdigungsvereine, die für eine den religiösen Bedürfnissen entsprechende Versorgung von Kranken und Sterbenden sorgten. Ende des 19. Jahrhunderts entwickelten sich zudem in einigen Städten der Monarchie Initiativen zur Professionalisierung der Krankenpflege durch die Gründung jüdischer Krankenpflegeschulen. Ziel des Forschungsprojekts ist es, herauszufinden, wie die Krankenpflege in den jüdischen Gemeinden Österreich-Ungarns organisiert war und welche Institutionalisierung die Krankenpflege durch die Gründung jüdischer Krankenpflegeschulen in dieser Region erfahren hat.

International Conference on Nursing History

Im September 2006 veranstaltete das IGM in Stuttgart eine internationale Tagung zur Pflegegeschichte, zu der 25 Historiker aus der USA, aus Kanada, Großbritannien, Schweden, Österreich, der Bundesrepublik und der Schweiz zusammenkamen. Eine Auswahl der Vorträge aus dem deutschsprachigen Raum wird im Sommer 2007 in einem Themenheft der führenden amerikanischen Pflegezeitschrift »Nursing History Review« veröffentlicht.

Saša Stanišić war »Grenzgänger«
der Robert Bosch Stiftung. Mit
seinem Roman »Wie der Soldat
das Grammophon repariert« wurde
er nominiert für den Deutschen
Buchpreis 2006



Kultur

Die kulturelle Vielfalt Europas nicht nur zu erhalten, sondern auch über die Staatsgrenzen hinweg erfahrbar zu machen, kann nicht alleine Aufgabe staatlicher Kulturpolitik sein. Es gilt, auf vielen Wegen Verständnis und Interesse für den Aufbau eines grenzüberschreitenden Kulturdialogs zu vermitteln und Unterschiede wie Gemeinsamkeiten in den kulturellen Wurzeln zu entdecken. So legt Kulturarbeit ein dauerhaftes Fundament für eine bessere Verständigung zwischen den europäischen Völkern.

Ein halbes Jahr lang arbeiten Schüler der Max-Eyth-Schule in Stuttgart mit Schauspielern vom Renitentztheater in einer Kabarettwerkstatt zusammen



Kultur braucht Kreativität

Kreative Zusammenarbeit neuer Art fördert die Robert Bosch Stiftung mit »Literatur im Dialog«. Zum ersten Mal wird in Baden-Württemberg literarisches Schreiben in den regulären Deutschunterricht integriert. Das geschieht in Zusammenarbeit zwischen dem Literaturhaus Stuttgart, dem baden-württembergischen Kultusministerium und der Robert Bosch Stiftung. Ziel des Projekts ist es, Jugendliche, die bislang wenig Interesse an Literatur zeigen, an diese heranzuführen. Teile des Unterrichts finden am Stuttgarter Literaturhaus statt. »Literatur im Dialog« richtet sich an alle Schularten einschließlich beruflich orientierter Schulen. Die Schreibwerkstatt hat Prosa, Lyrik, Reportage, Drama, Wort und Spiele sowie Comic im Gepäck. Die Ergebnisse der Arbeit werden in einer eigenen Zeitschrift publiziert, auf einer Internetseite dokumentiert und in öffentlichen Vorführungen präsentiert.

Dass Kultur erfolgreich in die Schule getragen werden kann, wurde auch in dem von der Robert Bosch Stiftung geförderten Pilotprojekt »Kabarettwerkstätten für Jugendliche« deutlich. In Stuttgart erarbeiteten zwanzig Elftklässler der Max-Eyth-Schule über ein halbes Jahr lang einmal pro Woche ihr eigenes Kabarettprogramm und präsentierten es unter dem Titel »Ein verrückter Fernsehabend« im Juli 2006 vor vollem Saal im Stuttgarter Renitentztheater. »Dem Einfallsreichtum sind dabei keine Grenzen gesetzt, und die teilweise wild kostümierten Jugendlichen nutzten diese Freiheit ausgiebig: Von den Nachrichten bis zur Quizschau, vom Werbeblock bis zur

Expertenrunde haben sie alles respektlos durch den Kakao gezogen und dabei völlig unverkrampft vielfältige Formen der Darstellung ausprobiert: einzeln, in der Gruppe, als Sketch, mit und ohne Gesang und Tanz«, schrieb die Stuttgarter Zeitung in einer Kritik. Mit der Kabarettwerkstatt soll nicht nur möglicher Nachwuchs gefördert werden. In dem Halbjahresprojekt wurden unter Anleitung von erfahrenen Schauspielern tagesaktuelle Themen im Sinne einer politisch-satirischen Unterhaltung bearbeitet. Ursprünglich sollten die Kabarettwerkstätten allen Stuttgarter Schulen offen stehen. Die gezielte Arbeit mit einer Schulklasse erwies sich aber im Laufe der Vorbereitungen als Erfolg versprechender.

Neue Identität in neuer Kultur

Die Allerheiligen Hofkirche der Münchener Residenz war im Februar 2006 wieder Schauplatz der Verleihung des Adelbert-von-Chamisso-Preises der Robert Bosch Stiftung. Der Preis wird Autoren nichtdeutscher Muttersprache verliehen, die mit ihrem Werk einen wichtigen Beitrag zur deutschsprachigen Literatur leisten. Der ungarische Schriftsteller Péter Esterházy hielt vor 400 Gästen die Laudatio auf die Schriftstellerin und Erzählerin Zsuzsanna Gahse. In der vom Fernsehsender BR-Alpha übertragenen Festveranstaltung wurde Gahse mit dem Adelbert-von-Chamisso-Preis 2006 für ihr Gesamtwerk ausgezeichnet. Sie sei eine sprachlich sensible Person, für die der plötzliche Wechsel in ein anderes sprachliches Umfeld etwas Brutales sei, beschreibt Esterházy Gahses Persönlichkeit. »Zsuzsanna Gahse, die die

Péter Esterházy bei seiner Laudatio auf die Chamisso-Preisträgerin Zsuzsanna Gahse in der Allerheiligen-Hofkirche in München



meisten meiner Texte vom Ungarischen ins Deutsche übertragen hat, ist frühzeitig in der deutschen Sprache sozialisiert worden und obwohl ihr Ungarisch immer im Kopf war, war es nie so stark präsent, wie es die deutsche Sprache heute ist«, erklärte der Friedenspreisträger des Deutschen Buchhandels 2004. Die Laudationes auf die Förderpreisträgerinnen Eleonora Hummel und Sudabeh Mohafez wurden von Volker Hage (Der Spiegel) und Kurt Scharf (ehemals Goethe-Institut) gehalten. Eleonora Hummel war für ihren Debütroman »Die Fische von Berlin« ausgezeichnet worden, in dem sie Teile ihrer eigenen Biographie verarbeitet. Als Zwölfjährige war sie mit ihren Eltern aus Kasachstan in die damalige DDR nach Dresden gezogen, wo sie auch heute noch lebt und arbeitet. Sudabeh Mohafez erhielt den Förderpreis für ihren Erzählband »Wüstenhimmel Sternensland«. Als Kind einer deutschen Mutter und eines iranischen Vaters hat sie ihre Kindheit in Teheran verbracht, als Jugendliche ging sie mit ihrer Mutter nach Berlin. Sie lebt und arbeitet heute in Lissabon. Ingrid Ackermann erhielt für ihre langjährigen Verdienste um den Chamisso-Preis und den Aufbau des Chamisso-Archivs am Deutschen Literaturarchiv Marbach die Stiftungsmedaille. Sie betreut die bedeutendste Sammlung von »Chamisso-Literatur«, die Forscher aus aller Welt nutzen.

Talente für den europäischen Film

Die Ausschreibung des Filmförderpreises für Koproduktionen von Nachwuchsfilmemachern aus Deutschland und Ländern Ost- und Südosteuropas in den Sparten Animation, Dokumentation und Kurzspielfilm 2007 endete am 30. September 2006. Eine Jury wählte aus den Bewerbungen vierzehn Projekte aus, die für den Förderpreis nominiert wurden. Die nominierten Teams wurden auf der Filmschau Baden-Württemberg im Dezember 2006 in Stuttgart der Öffentlichkeit präsentiert. Hier stellten sie auch der Jury ihre Projekte vor. In einem erstmalig durchgeführten Koproduktionsforum auf der Filmschau wurden Werkstätten und Informationsveranstaltungen angeboten. Der Filmförderpreis bedeutet für deutsche Nachwuchsfilmemacher der Fachrichtungen Produktion, Regie, Kamera und Drehbuch die Möglichkeit, ein gemeinsames Filmprojekt mit Nachwuchsfilmemachern aus Ost- und Südosteuropa zu realisieren. Die während der Filmschau tagende Jury wählte am Ende drei Projekte für die Förderung aus: In der Kategorie Animationsfilm die deutsch-bulgarische Koproduktion »Anna Blume«, in der Kategorie Kurzspielfilm die deutsch-polnische Koproduktion »Freundschaft« und in der Kategorie Dokumentarfilm die deutsch-estnische Koproduktion »Normal«. Die Förderpreise wurden am 3. April 2007 auf dem goEast-Festival in Wiesbaden verliehen. Neuer Medienpartner des Filmförderpreises ist der deutsch-französische Kulturkanal arte, dessen Geschäftsführer Dr. Heiko Holefleisch seit 2006 Mitglied der Jury ist. Zudem wird arte ab 2007 als Ergänzung zum Film-

Auf der Leipziger Buchmesse liest Hasan Ali Toptaş aus seinem jüngsten Roman »Die Schattenlosen«, erschienen in der Reihe Türkische Bibliothek



förderpreis einen eigenen Preis stiften, der den besten der drei dann fertig gestellten Filme auszeichnet. Auch will arte die Sende-rechte erwerben und diesen Film ausstrahlen.

Verständigung durch Literatur

»Halma« lautet der Name eines Netzwerkes, das Ende 2006 von sechzehn Literaturzentren aus elf Ländern im polnischen Sejny gegründet wurde. Zu den Initiatoren zählen das Literarische Colloquium Berlin, die Robert Bosch Stiftung und die Stiftung Borderland, Sejny. Mit »Halma« soll eine länderübergreifende Plattform geschaffen werden, die Autoren, Übersetzern und Literaturvermittlern des europäischen Literaturbetriebs die Möglichkeit eröffnet, in verschiedenen Häusern zu arbeiten, sich fortzubilden und Projekte zu planen und zu verwirklichen. Zu den Gründungsmitgliedern gehören Literaturzentren aus Bulgarien, Deutschland, Estland, Lettland, Litauen, Polen, Rumänien, Serbien, Slowenien, der Tschechischen Republik und Ungarn. Eine Erweiterung des Netzwerkes nach Westen ist geplant.

»Das Vorhaben - ein Land vorzustellen - gelingt. Die Bibliothek sprengt bereits nach sechs Bänden das sehr einseitige Türkei-bild, das in vielen Jahrzehnten durch Klischees und Vorurteile geprägt wurde. Der Facettenreichtum der türkischen Gesellschaft wird durch die Bände nicht nur literarisch greifbar.« - schreibt SPIEGEL online über die von der Robert Bosch Stiftung initiierte Türkische Bibliothek. Im August 2006 erschienen drei neue Bände der Bibliothek, die insgesamt 20 Bände umfassen wird: die

Erzählanthologie »Liebe, Lügen und Gespenster«, herausgegeben von Börte Sagaster, »Palast des Ostens« von Murathan Mungan und »Die Schattenlosen« von Hasan Ali Toptaş.

Um jenseits der Literaturhäuser und Buchhandlungen weitere Leserkreise zu erschließen und insbesondere auch die Nachfahren türkischer Einwanderer zu erreichen, die an deutschen Übersetzungen türkischer Literatur interessiert sind, haben die Übersetzer der Türkischen Bibliothek in vielen deutschen Städten die beiden ersten 2005 erschienenen Erzählanthologien vorgestellt. Die Lesereisen werden durch Kooperationen mit lokalen Vereinen, Bibliotheken oder Gemeinden als literarisch-musikalische Veranstaltungen organisiert. Die Bücherreihe soll auch junge Leser erreichen. So wurden mit dem Unionsverlag Materialien für den Schulunterricht zusammengestellt.

Übersetzer als Fährmänner der Völkerverständigung

Übersetzer sind Fährmänner der Völkerverständigung: Sie setzen über Sprachgrenzen hinweg und erschließen fremde Literatur. Für die Sprachen Mittel- und Osteuropas fehlt es an Übersetzernachwuchs. Die Robert Bosch Stiftung hat daher im März 2006 in Zusammenarbeit mit Fähre e.V. erstmals 24 angehende Übersetzer zu einer einwöchigen Einführung in das literarische Übersetzen nach Leipzig eingeladen. Die Einladung richtete sich an Studierende und Absolventen der Germanistik, Polonistik oder Bohemistik. Die Werkstatt für Nachwuchübersetzer gibt ihnen die Möglichkeit, ihre Talente auszubauen, mit erfahrenen Übersetzern sowie Lektoren und Autoren zusammenzuarbeiten und sich eine realistische Vorstellung vom Beruf des Literaturübersetzers zu machen. Die Zusammenarbeit von Teilnehmern aus Polen, Tschechien und Deutschland ermöglichte darüber hinaus den direkten Austausch über Sprache und Kultur der anderen Länder.

André-Gide-Preisträger 2005/06

Sonja Ulrike Finck aus Berlin und Olivier Le Lay aus Saint-Brieuc wurden im November 2006 mit dem André-Gide-Preis der DVA-Stiftung, einer Tochtergesellschaft der Robert Bosch Stiftung, ausgezeichnet. Die DVA-Stiftung engagiert sich für die deutsch-französischen Beziehungen in Kulturwissenschaften, Übersetzungsförderung, Literatur und Theater. Die Ehrung fand im Hôtel de Beauharnais statt, der Residenz des deutschen Botschafters in Paris. Der Preis wird alle zwei Jahre an jüngere literarische Übersetzer aus dem Deutschen und aus dem Französischen verliehen und ist mit jeweils 10.000 Euro dotiert.

2006 im Blick



Zsuzsanna Gahse,
Gewinnerin des Adelbert-
von-Chamisso-Preises
2006, bei einer Lesung
im Bosch Haus Heidehof

Januar

Auftakt Reformzeit

Gemeinsam mit der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung regte die Robert Bosch Stiftung das Programm »Reformzeit – Schulentwicklung in Partnerschaft« an. Schulen sollen darin unterstützt werden, eine Lernkultur zu entwickeln, die die jeweiligen Begabungen der Kinder stärker berücksichtigt. In Schulpartnerschaften geben sieben reformerprobte Beraterschulen ihre Erfahrungen mit Elementen der individualisierten Schülerförderung an interessierte Kollegien weiter.

Februar

Adelbert-von-Chamisso-Preisverleihung, München

Ihnen gemeinsam ist die Erfahrung, in einem Land fremd zu sein: den Preisträgerinnen des Chamisso-Preises 2006. Auf unterschiedliche Art beschäftigen sie sich literarisch mit Verlust und Gewinn von Heimat und wählten dafür die Sprache ihrer neuen Umgebung: Deutsch. Die gebürtige Ungarin Zsuzsanna Gahse, Essayistin, Übersetzerin und Literaturvermittlerin, erhielt den Adelbert-von-Chamisso-Preis der Robert Bosch Stiftung für ihr Lebenswerk. Eleonora Hummel und Sudabeh Mohafez wurden mit Förderpreisen ausgezeichnet.

Drittes Congress-Bundestag Forum, San Diego

Das dritte Congress-Bundestag Forum, von der Robert Bosch Stiftung und dem German Marshall Fund of the United States organisiert, bot erneut deutschen und amerikanischen Abgeordneten die Chance zum informellen Austausch. Neue sicherheitspolitische Herausforderungen standen im Mittelpunkt der Gespräche in San Diego, Kalifornien. Zudem zogen die Teilnehmer Vergleiche zwischen politischen Kampagnen und der Wahlkampf-führung in beiden Ländern. Ein Besuch der Grenze zu Mexiko ging einer Diskussion über Demographie, Immigration und Integration in Deutschland und den USA voraus.

Schüler beim Landeswettbewerb Jugend debattiert im Landtag Baden-Württemberg in Stuttgart



März

Lehrerfortbildung Talent im Land, Dillingen

Mit »Migration als Chance, individuelle Begabungen bei Kindern mit Migrationshintergrund erkennen und fördern« war die erste Lehrerfortbildung zu Talent im Land überschrieben. Den Lehrern sollten Hilfestellungen beim Erkennen von besonderen Begabungen geboten werden, um bei den Kindern auf Talente zu achten und sie schulisch stärker unterstützen zu können.

Stiftungsvortrag Joachim Gauck, Stuttgart

Mit der Frage »Welche Erinnerungen braucht Europa?« beschäftigte sich Joachim Gauck, vormals Bundesbeauftragter für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR, in der Vortragsreihe »Europa bauen, den Wandel gestalten«. Viele europäische Nationen stünden erst am Anfang einer Aufarbeitung von staatlicher Unterdrückung und Terror. Europa brauche auch Erinnerungen an »Verlust, Trauma, Leid und Versagen«, die »die geschichtlichen Spuren gewachsener Freiheit nachzeichnen«.

Journalistenreise Moldau

Vielen ist die Republik Moldau, zwischen Rumänien und der Ukraine gelegen, weitgehend unbekannt. Ähnlich vage ist das Wissen über Politik, Gesellschaft und Kultur des kleinen Landes sowie den Transnistrienkonflikt. Durch die EU-Erweiterung zum 1. Januar 2007 wurde Moldau zum direkten Nachbarn der Staatengemeinschaft. Eine Reise für 20 Journalisten aus verschiedenen Nationen sollte dazu beitragen, langfristig mehr Öffentlichkeit für das Land zu schaffen.

Landeswettbewerb Jugend debattiert, Stuttgart

7500 Schüler beteiligten sich im Schuljahr 2005/2006 am Landeswettbewerb Jugend debattiert in Baden-Württemberg. Jeweils vier Finalisten aus den Klassen 8 bis 10 und 11 bis 13 traten zur Diskussion im Plenarsaal des Stuttgarter Landtags gegeneinander an. Die 14-jährige Christiane Weiler setzte sich mit Sachkenntnis und Ausdrucksvermögen zum Thema Verbot von gewaltverherrlichenden Computerspielen für Minderjährige durch. Oskar Bollinger, 19, überzeugte in der Gruppe der Oberstufenschüler mit der vorgetragenen Haltung zum Ausstieg aus der Kernenergie.



Bundestagspräsident a.D. Wolfgang Thierse und Bundespräsident a.D. Richard von Weizsäcker gemeinsam mit jungen Diplomaten in Berlin

April

Vortrag Roger Cohen, Stuttgart

Roger Cohen ist einer der einflussreichsten englischsprachigen Journalisten. Seine Karriere führte ihn zu Reuters, The Wall Street Journal und New York Times, für die er jahrelang aus Europa berichtete. Seit 2004 ist er Kolumnist der New York Times und der International Herald Tribune. Cohen, Bosch Public Policy Fellow der American Academy in Berlin, entwarf in seinem Vortrag »The Parting: America in the German Imagination since 1989« das Bild einer transatlantischen Rollenverteilung, demzufolge die Außenpolitik Europas erst durch die amerikanische Interventionspolitik möglich wird.

Eröffnung Diplomatenkolleg, Berlin

Ein weltweit einmaliges Angebot an junge Diplomaten ist das Diplomatenkolleg von Robert Bosch Stiftung und Auswärtigem Amt. Zwölf in Berlin akkreditierte junge Diplomaten aus Mittel- und Osteuropa, dem Südkaukasus und Zentralasien erhalten die Chance zu einer neunmonatigen berufsbegleitenden tour d'horizon durch Deutschland. Informationsbesuche, Fachgespräche und Kulturereignisse ermöglichen Einblicke in das Gastland abseits des diplomatischen Alltags.

Workshop Studienmethoden in der Komplementärmedizin

Die Kluft zwischen Komplementär- und Schulmedizin zumindest verkleinern sollte der Workshop mit 29 internationalen Teilnehmern. Komplementärmediziner, konventionelle Mediziner, Biochemiker, Psychologen, Statistiker, Informatiker und Medizinhistoriker tauschten sich über die Frage aus, ob es Studienmethoden gibt, die die Wirksamkeit von komplementärmedizinischen Behandlungsverfahren wissenschaftlich nachweisen und die von Vertretern beider Ausrichtungen gleichermaßen anerkannt werden.

Gründungsmitglied und erster Vorsitzender des Vereins »Aktion Demenz – Gemeinsam für ein besseres Leben mit Demenz« ist Professor Reimer Gronemeyer



Mai

Stuttgarter Schlossgespräch

Im Stuttgarter Schlossgespräch diskutierten Experten die Zukunft der europäischen Stadt. Nachdem die Städte sich lange an einem gemeinsamen Leitbild ausgerichtet haben, stehen sie heute in hartem Wettbewerb. Zugleich gewinnen Städte und Regionen neue Bedeutung. Mit der internationalen Arbeitsteilung gehen Industriearbeitsplätze verloren, Städte werden zu Zentren für globale Dienstleistungen. Dass Auswirkungen der Globalisierung bereits heute bestehen, zeigt die zunehmende kulturelle und ethnische Mischung der Städte.

Zwischentreffen Stiftungskolleg für internationale Aufgaben, Ulan Bator

Jährlich 20 Stipendiaten des Stiftungskollegs sind weltweit in internationalen Einrichtungen tätig. Ungewöhnlich war daher Ulan Bator als Ort für das Halbezeitreffen des 11. Kollegjahrgangs nicht. Vertreter der deutschen Botschaft, der Gesellschaft für technische Zusammenarbeit (GTZ) und des Deutschen Entwicklungsdienstes (DED) berichteten von ihrer Arbeit in der Mongolei. Teilnehmer und Projektverantwortliche tauschten Erfahrungen zum bisherigen Verlauf des Stipendienjahres aus.

Informations- und Begegnungsreise für deutsche und amerikanische Journalisten

Deutsche Innen- und Außenpolitik und die deutsch-amerikanische Zusammenarbeit waren die Top-Themen der ersten Station in Berlin, mit denen sich Redakteure deutscher und amerikanischer Regionalzeitungen beschäftigten. Ein Vergleich, wie Immigration und Integration sowie Bürgerrechte und staatliche Sicherheit in Deutschland und den USA gehandhabt werden, stand in Heiligendamm auf der Agenda. Den Abschluss der Informations- und Begegnungsreise bildeten Treffen mit Vertretern von NATO und EU in Brüssel.

Vereinsgründung Aktion Demenz, Berlin

»Gemeinsam für ein besseres Leben mit Demenz« lautet das Ziel, das sich der Verein Aktion Demenz gesetzt hat. Zur Auftaktveranstaltung waren 400 Gäste geladen. Die Bundesministerin für Gesundheit, Ulla Schmidt, würdigte die Initiative und wies darauf hin, dass es eine Gemeinschaftsaufgabe sei, die Versorgung demenziell erkrankter Menschen zu verbessern. Aktion Demenz versteht sich als übergreifendes Netzwerk. Mit einem Aktionsprogramm möchte es Bürger dazu gewinnen, durch ihren Einsatz die Lebenssituation von Menschen mit Demenz zu verbessern.

Die Nobelpreisträgerin für Literatur Wisława Szymborska und Karl Dedecius, Namensgeber des deutsch-polnischen Übersetzerpreises der Robert Bosch Stiftung, waren bei den Krakauer Literaturtagen zu Gast



Preis für bürgerschaftliches Engagement in deutsch-französischen Städte- und Gemeindeparterschaften, Stuttgart

Mit einer Schwarzwaldtanne im Gepäck reisten 150 Narren aus Ühlingen-Birkendorf in ihre französische Partnerstadt Machecoul. Dort zeigten sie drei Tage lang, was eine alemannische Fastnacht ist. Die »Närrische Mission« verband Deutsche und Franzosen aus beiden Gemeinden weit über die Aktion hinaus. Dafür erhielt die Initiative den Preis für bürgerschaftliches Engagement in deutsch-französischen Städte- und Gemeindeparterschaften. 130 kreative Bürgergruppen hatten sich mit Projekten beworben, darunter ein Kindermusical und ein Jugendkochduell.

Krakauer Literaturtage

Auf die Suche nach einer »europäischen Identität«, nach Gemeinsamkeiten in der kulturellen Vielfalt begaben sich Autoren, Übersetzer und Gäste auf den 3. Krakauer Literaturtagen. Karl Dedecius' Lesung aus seiner Biographie »Ein Europäer aus Lodz. Erinnerungen« eröffnete die Veranstaltung, die ein vielfältiges Programm bot: Werkstätten für Literaturübersetzer und Autoren, eine Podiumsdiskussion, Performances, Konzerte, Ausstellungen und immer wieder Lesungen stellten die Arbeit von Literaturschaffenden aus vielen Regionen Europas vor.

4. Demographiegespräch »Ist Kinderkriegen Glaubenssache?«, Berlin

Warum haben Atheisten seltener Kinder als Gläubige? Margot Käßmann, evangelische Landesbischöfin in Niedersachsen, Christoph Bockamp, Leiter der Prälatur Opus Dei in Deutschland und Gisela Trommsdorf, Professorin für Entwicklungspsychologie und Kulturvergleich an der Universität Konstanz, sahen durchaus einen Zusammenhang zwischen Glauben und Familiengründung: »Gottvertrauen und die Zukunftshoffnung, schlicht die Lust am Leben, machen es dem gläubigen Menschen leichter, sich ganz selbstverständlich für ein Kind zu entscheiden«, so Käßmann.

Beim Wettbewerb zum Frankreich Preis/Prix Allemagne erhalten Auszubildende der Carl Schäfer Schule, Ludwigsburg, und vom Lycée Professionnel Luxembourg, Vesoul, für einen selbstgebauten Fahrradständer aus Metall einen Hauptpreis



Juni

Abschlussveranstaltung »Krank in der Schule«, Reutlingen

Über drei Jahre hinweg förderte die Robert Bosch Stiftung das Forschungsprojekt »Chronisch kranke Kinder und Jugendliche in den allgemeinen Schulen«. Ein Symposium bot den Rahmen, um abschließend Berichte aus den beteiligten Krankenhausschulen vorzustellen. In Workshops entwickelten die Teilnehmer Ideen, wie die Ergebnisse an allgemeinen Schulen umgesetzt werden können. Die Herausforderung einer »Pädagogik bei Krankheit« betrifft alle Schulen.

Frankreich-Preis

Erfolgreich und doch ganz einfach, das Konzept des Frankreich-Preises/Prix Allemagne. Berufsschüler aus Deutschland und Frankreich arbeiten in gemeinsam entwickelten Projekten, um so Partnerland und -sprache kennen und manchmal auch lieben zu lernen. Bei der zehnten Ausschreibung des Preises wurden 21 deutsch-französische Projekte in die Förderung aufgenommen und die besten elf Projekte ausgezeichnet. Einen Hauptpreis erhielt in diesem Jahr das Projekt: »Sich aufeinander zu bewegen. Mit dem Fahrrad geht es schneller! Aller l'un vers l'autre. Ça va plus vite en vélo.« Auszubildende der Fachrichtungen Industriemechanik, Werkzeugmechanik, Technisches Zeichnen sowie Konstruktionsmechanik bauten zusammen zwei Fahrradständer aus Metall, die auf beiden Schulhöfen aufgestellt und natürlich benutzt werden. So erhielten die Carl Schäfer Schule, Ludwigsburg, und das Lycée professionnel Luxembourg, Vesoul, verdient 5000 Euro Preisgeld.

Professor Wolfgang M. Heckl, Generaldirektor des Deutschen Museums in München, führt ein in die Opening Lecture von Nobelpreisträger Theodor Hänsch auf dem Euro-science Open Forum 2006



Juli

ESOF, München

2100 Wissenschaftler, Wissenschaftsvermittler und -manager aus 58 Ländern trafen sich zum Euroscience Open Forum 2006 im Deutschen Museum in München. Sie diskutierten die wichtigsten Trends und Entdeckungen in verschiedenen Bereichen der europäischen Wissenschaft - im Science-Biergarten unter dem Titel »Pretzel with the Prof« oder auf einem Forschungsseminar in einem Flugzeug. Die Teilnahme von vier Nobelpreisträgern an ESOF 2006 unterstrich die Bedeutung der Konferenz nicht zuletzt für die Vernetzung europäischer Wissenschaftler.

Schüler diskutieren im Robert-Bosch-Haus, Stuttgart

30 Oberstufenschüler aus Stuttgart stellten im Robert-Bosch-Haus kritische Fragen zu Religion und Glauben. So wollten sie beispielsweise wissen, ob auch Fußball eine Religion sein könne und ob der Mensch überhaupt eine Religion brauche. Rede und Antwort stand Professor Hans Joas, Dekan des Max-Weber-Kollegs für kultur- und sozialwissenschaftliche Studien in Erfurt.

Kulturkiosk in Weimar, Bonn, Osnabrück

»Kontrabanda« kommt aus dem Mittelosteuropäischen und bedeutet so viel wie Schmuggel. Zu Zeiten des Eisernen Vorhangs wurden westliche Kunst und Kultur in den Ostblock geschmuggelt. Heute geht der »Schmuggel« weiter, in umgekehrter Richtung und anderer Form: Mit einem mobilen Kulturkiosk machten die zwölf Kulturmanager aus Osteuropa Werbung für ihre Herkunftsländer. Die bunte Mischung aus informativen und kulturellen Angeboten zog zahlreiche Passanten in den Bann.

An ungewöhnlichen Orten, hier in der Stuttgarter Feuerwache 2, tragen Autoren und Schauspieler bei der Prager Nacht tschechische Literatur vor



August

Bellevue-Stipendienprogramm, Stuttgart, Berlin, Rom

Was haben ein ungarischer Agraringenieur beim Landwirtschaftsministerium in Lissabon und ein italienischer Personaldirektor in der spanischen Gesundheitsbehörde gemeinsam? Sie sind Bellevue-Stipendiaten und verbringen ein Jahr in einer Verwaltungsstelle im Ausland. Später sollen sie ein europaweites Netzwerk von Beamten in Führungspositionen bilden. Sieben Partnerländer beteiligen sich an dem von Bundespräsidialamt und Robert Bosch Stiftung durchgeführten Programm. In Berlin und Rom trafen sich die Beamten des 2. Jahrgangs zum Abschlussseminar. Parallel dazu bereiteten sich die Teilnehmer des 3. Programmjahres in Stuttgart und Berlin auf ihre Arbeitsstation im Ausland vor und erhielten Gelegenheit zum Austausch mit früheren Stipendiaten.

Sommerakademie Talent im Land, Überlingen

Lust auf neues Wissen wecken und Ideen für den weiteren Bildungsweg geben, wollte die erste Sommerakademie Talent im Land auf dem Campus des Salem International College. 70 Stipendiaten der Oberstufe waren eingeladen, aus einem Kursangebot von Robotik bis Geschichte auszuwählen und sich dem Thema »Arbeit« aus Sicht unterschiedlicher wissenschaftlicher Disziplinen zu nähern. Ergänzend gab es Kurse in Musik, Sport, Theater und Sprachen.

September

Kindergipfel, Berlin

Am Weltkindertag lud die Robert Bosch Stiftung zusammen mit der Konrad-Adenauer-Stiftung und der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände zum Kindergipfel »Kinder bilden Deutschlands Zukunft!«. 500 Gäste aus Bildungseinrichtungen und Wissenschaft, aus Politik und Gesellschaft berieten über frühkindliche Bildung. Die Finanzierungskonzepte blieben unterschiedlich, während sich im Ziel alle einig waren: Der Kindergarten muss sich von einer Betreuungsstätte zur vollwertigen ersten Stufe des Bildungssystems entwickeln.

Prager Nacht, Stuttgart

An unbekannte Orte in Stuttgart führte die Prager Nacht ihre Gäste, die tschechische Literatur in einem Hochbunker oder dem Stuttgarter Amtsgericht zu hören bekamen. Ein Shuttle-Bus verkürzte die Wege zwischen zehn außergewöhnlichen Schauplätzen, an denen Schauspieler und Autoren Texte vortrugen. Seit ihrem Start 2003 gastierte die Prager Nacht in 15 deutschen Städten und lockte über 20.000 Besucher.

Mit der Landung der Schriftstellerlegende »Jules Verne« im Garten startet die NaT-Working Preisverleihung im Robert-Bosch-Haus



Oktober

Verleihung NaT-Working-Preis 2006, Stuttgart

»Biologie, Chemie und Mathematik sind nicht an sich langweilig, sie werden normalerweise nur langweilig unterrichtet«, sagt Meeresbiologin Susanne Gatti. Im Projekt HIGHSEA unterrichten Lehrer von drei Bremerhavener Schulen und Wissenschaftler des Alfred-Wegener-Instituts für Polar- und Meeresforschung diese Fächer teilweise gemeinsam und verhindern so, dass Langeweile aufkommt: Die Fragestellungen für den Unterricht leiten sich aus der Forschungspraxis ab. Dafür erhielten sie den erstmals bundesweit ausgeschriebenen NaT-Working-Preis 2006.

Festakt Junge Wege in Europa, Berlin

Zehn grenzüberschreitende Projektteams von Schülern und Jugendlichen aus Deutschland und Mittel- und Osteuropa erhielten Auszeichnungen für ihre Zusammenarbeit unter der Überschrift »Europa gemeinsam gestalten!«. Slowakische und deutsche Schüler entwarfen umweltschonende Schneeschuhe, Schüler aus Prag und Höchst im Odenwald studierten das Theaterstück »Ich bin 16, na und?« ein. In einer Ausstellung, begleitend zum Festakt, stellten die Jugendlichen ihre Projekte vor.

Verleihung »Otto-Mühlschlegel-Preis – Zukunft Alter«, Baden-Baden

Die demographische Entwicklung hin zu einer älteren Gesellschaft bietet – neben Umstrukturierungen und Belastungen – zahlreiche Chancen und Potentiale, die häufig übersehen werden. Ältere Menschen verfügen über Wissen und Fertigkeiten, von denen unser Gemeinwesen profitieren kann. Mit dem »Otto-Mühlschlegel-Preis – Zukunft Alter« wurden bundesweit acht Projekte honoriert, wie zum Beispiel das Wohn- und Pflegezentrum Westhavelland in Rathenow. Dort betreiben Senioren eine Agentur für bürgerschaftliches Engagement.

Die Stipendiaten Ferkat Parhat, Ebru Seda Angin und Moderatorin Martina Meisenberg vom SWR bei der festlichen Aufnahme in das Programm Talent im Land im Neuen Schloss, Stuttgart



Deutsch-Polnisches Chefredakteurtreffen, Zoppot/Danzig

Einen kontinuierlichen Austausch zwischen deutschen und polnischen Meinungsbildnern zu ermöglichen, ist Ziel der jährlichen Chefredakteurtreffen. Im Zentrum der Begegnung stehen Diskussionsrunden zu bilateralen außen- und wirtschaftspolitischen Themen. Konkret diskutierten die Teilnehmer diesmal die Möglichkeiten einer »Energie-NATO«. Zudem war der Wechsel von einer gewerkschaftsdominierten zur liberalen Wirtschaftspolitik in Polen Thema. Die Filmvorführung von »Der Erlöserplatz« und Gespräche mit Regisseur und Protagonistin ergänzten das Treffen um eine kulturelle Dimension.

2. Kiewer Gespräche

Die »Orange Revolution« im Jahr 2004 wurde von der Jugend getragen. Nun befassten sich die 2. Kiewer Gespräche unter dem Titel »Jugend verändert Gesellschaft« mit Chancen und Schwierigkeiten des Generationenwechsels für die politische Landschaft der Ukraine. Auch die Qualität der Hochschulen und der Zugang dazu wurden diskutiert.

Talent im Land, Stuttgart und München

Ferkat Parhat floh mit 17 Jahren vor der Verhaftung aus Nordchina nach Deutschland. Er hatte den Geschichtsunterricht in seiner Schule kritisiert. Nun steht Ferkat kurz vor dem Abitur. Er ist einer von 100 Schülern mit Migrationshintergrund aus Bayern und Baden-Württemberg, die als Talente im Land erkannt und mit einem Festakt in das Förderprogramm aufgenommen wurden. Neben einem monatlichen Stipendium sollen Studientage und Seminare die Bildungschancen der Schüler verbessern.

2. Symposium »Integrative Pflegeausbildung: das Stuttgarter Modell«

Am 1. Oktober 2002 war der erste Modellkurs »Integrative Pflegeausbildung: Das Stuttgarter Modell« am Robert-Bosch-Krankenhaus gestartet. Zwei gleichwertige Abschlüsse in einem Pflegeberuf standen im März 2006 am Ende der Ausbildung. Das Ziel der Modellkurse lautet: »Pflegeexpertise kompetenzorientiert ausbilden«. Auf einem Symposium wurden die Erfahrungen aus dem Modellkurs diskutiert. Sie sollen in die Gestaltung der folgenden Kurse einfließen.



Thomas Gruber, Vorsitzender der ARD und Intendant des Bayerischen Rundfunks, beim Treffen deutscher und französischer Fernsehjournalisten in Berlin

Preisverleihung »Pfleger schreibt«, München

Zahlreiche Beiträge zum Thema »Partnerschaftlichkeit der Professionen« gingen beim Wettbewerb »Pfleger schreibt« ein. Auf dem Münchener Pflegekongress »Zukunft sucht Weg« wurden drei Preise an die Hobby-Autoren aus der Pflege verliehen. Während eines Schreibwochenendes im Allgäu sind die Preisträger eingeladen, an ihren Fertigkeiten zu feilen.

Informationsreise für deutsche Wissenschaftsjournalisten

In diesem Jahr führte die Reise zwölf Journalisten aus Presse und Rundfunk an Orte ausgezeichneter Wissenschaft in Bulgarien und Rumänien. Von Demographie bis Meeresforschung konnten sie sich vor Ort ein Bild von der Situation in Wissenschaft und Forschung machen. Die neuen Kontakte und Eindrücke bereicherten später die Medienberichterstattung zum EU-Beitritt der beiden Länder.

Treffen deutscher und französischer Fernsehjournalisten, Berlin

Zum Austausch über Arbeitsmethoden und Möglichkeiten der medialen Aufbereitung von politischen und gesellschaftlichen Themen trafen sich deutsche und französische Fernsehjournalisten in Berlin. Hans Leyendecker referierte über das Verhältnis von Journalisten und Politik, Korrespondenten berichteten aus ihrem Arbeitsalltag in Berlin bzw. Paris. Das Seminarangebot richtet sich an Journalisten öffentlich-rechtlicher Sender aus Frankreich und Deutschland und wurde in der nun dritten Auflage mit dem ZDF organisiert.

Der luxemburgische Premierminister Jean-Claude Juncker wirbt für Europa und fasziniert über 1000 Zuhörer



November

1. Denkwerk-Symposium, Berlin

Den Auftakt beim 1. Denkwerk-Symposium in Berlin machten Schülerinnen aus Osterburg, die ein Kooperationsprojekt mit dem Geschichtsnetzwerk Sachsen-Anhalt vorstellten: Sie schilderten ihre Ausgrabungen in einem frühmittelalterlichen Urnengräberfeld der Langobarden. Anschließend tauschten sich Wissenschaftsexperten darüber aus, »Wozu Geisteswissenschaften in der Schule« nötig sind und wie man das Ansehen des vielfältigen geisteswissenschaftlichen Fächerrepertoires in Gesellschaft, Wirtschaft und Politik stärken kann.

Impulswerkstatt Pflege:

Praxis trifft Forschung, Berlin

Mit der »Impulswerkstatt Pflege: Praxis trifft Forschung« beendete die Robert Bosch Stiftung ihr Förderprogramm »Gemeinsame Projekte von Hochschule und Praxis«. Die Teilnehmer konnten wählen zwischen Arbeitsgruppen, die sich mit Pflegeanforderungen im häuslichen Umfeld und im Krankenhaus sowie mit der Qualifikation Pflegenden und Beratung pflegender Angehöriger beschäftigten. Professor Frank Weidner, Leiter des Deutschen Instituts für angewandte Pflegeforschung, zog eine Bilanz des Programms. Seit 1998 wurden 50 Kooperationen von Pflegeeinrichtungen und universitären Einrichtungen gefördert.

Stiftungsvortrag Jean-Claude Juncker, Stuttgart

Er ist Premierminister des Großherzogtums Luxemburg und leidenschaftlicher Verfechter des europäischen Staatenverbundes. Jean-Claude Juncker hielt in der Vortragsreihe »Europa bauen, den Wandel gestalten« eine mitreißende Rede zur Lage und Zukunft der EU. Der luxemburgische Regierungschef ermunterte die Bürger der Europäischen Union, ihre Begeisterung für Europa und ihren Stolz auf die bisherigen Errungenschaften der Union wieder zu entdecken. Dazu müssten der Verfassungsvertrag vorangebracht und die EU-Erweiterung fortgesetzt werden.

Schüler diskutieren im Robert-Bosch-Haus, Stuttgart

Wieland Backes, der seit 20 Jahren die Talk-Sendung »Nachtcafé« im Südwestrundfunk (SWR) moderiert, stellte sich den Fragen von fast 80 Stuttgarter Oberstufenschülern. Thema war die Gratwanderung des Fernsehjournalismus zwischen Unterhaltung und Voyeurismus. Backes warnte vor einer zunehmenden Zuschauerhörigkeit bei der Programmgestaltung und plädierte für die erzieherische Funktion der Medien. Gleichzeitig wusste sich der Moderator kritischen Nachfragen zu seiner Sendung zu stellen.



Schulleiterin Gisela John und Schülerin Anne Müller der Jenaplan-Schule erhalten vom Chefredakteur des *stern*, Thomas Osterkorn, einen Preis im Rahmen des Deutschen Schulpreises 2006

Dezember

Preisverleihung André-Gide-Preis, Paris

Im zweijährigen Rhythmus vergibt die DVA-Stiftung den mit 10 000 Euro dotierten André-Gide-Preis für deutsch-französische Literaturübersetzungen. Sonja Ulrike Finck aus Berlin wurde ausgezeichnet für ihre deutsche Übersetzung von Leslie Kaplans Roman »Fever«, der 2006 beim BERLIN VERLAG erschienen ist. Olivier Le Lay aus St. Brieuca erhielt den Preis für die Übersetzung von Elfriede Jelineks Roman »Die Kinder der Toten«, veröffentlicht bei den Editions du Seuil in Paris.

Schreibwerkstätten, Stuttgart

Bei der vorerst letzten »Zetteldämmerung« im Literaturhaus Stuttgart trugen Jugendliche erneut selbst Geschriebenes vor. Insgesamt 750 Schüler haben bisher an den Schreibwerkstätten teilgenommen. Unter Anleitung professioneller Dozenten wagten sie sich daran, eigene Texte zu verfassen – von Prosa, Lyrik, Drama über Reportagen bis hin zu Rap-Zeilen – und sprachen oder spielten diese auf der Bühne vor. Die besten Werkstattbeiträge erschienen in der zehnten Ausgabe der Broschüre »Literatur machen«.

Berliner Wissenschaftsgespräch

Dass der Dialog von Wissenschaft und Öffentlichkeit nicht einfach ist, ist eine häufig getroffene Feststellung. Doch ist ein Dialog überhaupt gewollt? In einer Podiumsdiskussion stellten Medienvertreter und Kommunikationsexperten aus Wissenschaft und Forschung die Forschungskommunikation auf den Prüfstand. Dabei wurden Erwartungen und Versäumnisse wie auch gute Praxisbeispiele für die Kommunikation komplexer wissenschaftlicher Zusammenhänge diskutiert.

Verleihung des Deutschen Schulpreises 2006

Jubel brach aus im Zollernhof in Berlin, als Robert Boschs Tochter Dr. Eva Madelung den Gewinner des Deutschen Schulpreises 2006 verkündete. Lehrer und Schüler der Grundschule Kleine Kielstraße in Dortmund nahmen den mit 50 000 Euro dotierten Hauptpreis von Bundespräsident Horst Köhler entgegen. 18 Schulen waren nominiert, fünf wurden mit Preisen ausgezeichnet. Gemeinsam mit der Heidehof Stiftung sowie den Medienpartnern *stern* und ZDF zeichnete die Robert Bosch Stiftung erstmals vorbildliche Schularbeit aus. In der neu gegründeten Schulentwicklungsakademie werden ausgewählte Schulen ihre Erfahrungen an andere reformwillige Schulen weitergeben.

Giovanni di Lorenzo, Chefredakteur der ZEIT, und die Preisträger des Journalistenpreises für Bürgerschaftliches Engagement 2006 Gabriele Bärtels, Freia Peters, Diana Zinkler, Miriam Opresnik, Jens Schröder und Anne Klesse (von links)



6. Demographiegespräch »Alte Mütter, müde Männer – Demographie und Medizin«

Was tun bei ungewollter Kinderlosigkeit? Mögliche Abhilfen wie künstliche Befruchtung oder Adoption und deren Bedingungen diskutierten auf dem Podium in der Berliner Repräsentanz Andrea Fischer, Bundesministerin für Gesundheit a.D., Dr. Bettina Pfüller, leitende Oberärztin im Bereich Reproduktionsmedizin im Kinderwunschzentrum an der Charité Berlin, und Rolf Bach, Leiter der gemeinsamen Zentralen Adoptionsstelle von Bremen, Hamburg, Niedersachsen und Schleswig-Holstein.

Für den Filmförderpreis nominierte Teams stellen sich auf der Filmschau in Stuttgart vor
Insgesamt 15 Teams präsentierten auf der Filmschau Baden-Württemberg Entwürfe für Filmproduktionen in den Kategorien Kurzspielfilm, Dokumentation und Animation. Die Nachwuchsfilmemacher, die mit Kollegen aus Ländern Ost- und Südosteuropas zusammen eine Filmidee realisieren möchten, bewarben sich um eine Förderung durch die Robert Bosch Stiftung. Titel wie »Das Leben im Dazwischen« und »Normal – estnische und deutsche Lebenswelten« zeigen, dass Interkulturalität nicht nur beim »Dreh«, sondern auch in den Filmideen Thema ist.

Journalistenpreis Bürgerschaftliches Engagement, Stuttgart

Giovanni di Lorenzo, Chefredakteur der ZEIT, warnte in seiner Festrede Journalisten vor Populismus und Abhängigkeit von wirtschaftlichen oder politischen Interessen. Deshalb gelte besonderes Lob denen, die durch qualitative Reportagen die Glaubwürdigkeit der Medien wahrten. Den mit 5000 Euro dotierten Hauptpreis erhielt die 34-jährige Journalistin Freia Peters für ihren Artikel »Nesta und Podolski«, erschienen in der WELT am Sonntag. Der zweite Preis (3000 Euro) ging an den GEO-Redakteur Jens Schröder für seinen Beitrag »Gemeinsinn – Der Aufstieg des Guten«. Gabriele Bärtels wurde für ihren Artikel »Aufheben ohne viel Aufhebens«, der im Berliner Tagesspiegel veröffentlicht wurde, mit dem 3. Preis (2000 Euro) ausgezeichnet. Den Serienpreis sprach die Jury Miriam Opresnik, Anne Klesse und Diana Zinkler für die 24-teilige Serie »Die Hamburg stark machen« im Hamburger Abendblatt zu.



Dr. Heiner Gutberlet, Eberhard Stilz, Helga Solinger, Dr. Christof Bosch,
Professor Dr. Dr. h.c. Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz, Dr. Kurt Liedtke,
Professor Dr. Hubert Markl (v. l. n. r.). Es fehlen Professor Dr. h.c. Ludwig Georg Braun, Matthias Madelung

Struktur der Robert Bosch Stiftung

Gesellschafter und Mitglieder des Kuratoriums

Dr. Heiner Gutberlet, Fellbach (Vorsitzender)
 Dr. Christof Bosch, Königsdorf
 Prof. Dr. h.c. Ludwig Georg Braun, Melsungen
 Prof. Dr. Dr. h.c. Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz,
 Erlangen
 Dr. Kurt Liedtke, London
 Matthias Madelung, München
 Prof. Dr. Hubert Markl, Konstanz
 Helga Solinger, Stuttgart
 Eberhard Stilz, Asperg

Geschäftsführung

Dieter Berg (Vorsitzender)
 Dr. Ingrid Hamm
 Heinrich Gröner (Stv.)

Zentralbereich Finanzen,
 Personal, Organisation
 Heinrich Gröner

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
 Josef Krieg

Büro Berlin
 Sandra Breka

Programmbereiche

Wissenschaft und Forschung
 Dr. Ingrid Wüning

Gesundheit und Humanitäre Hilfe
 Dr. Almut Satrapa-Schill

Völkerverständigung Westeuropa,
 Amerika
 Dr. Peter Theiner

Völkerverständigung Mitteleuropa,
 Osteuropa
 Privatdozent Dr. Joachim Rogall

Bildung und Gesellschaft
 Günter Gerstberger

Gesellschaft und Kultur
 Dr. Olaf Hahn

Zahlen, Daten, Fakten

Stiftung in Zahlen

Der nach handelsrechtlichen Bilanzierungsvorschriften erstellte Jahresabschluss zum 31.12.2006 wurde von der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Ernst und Young, Stuttgart, geprüft und mit dem uneingeschränkten Prüfungsvermerk versehen. Danach vermittelt der Jahresabschluss unter Beachtung der Grundsätze ordnungsgemäßer Buchführung ein den tatsächlichen Verhältnissen entsprechendes Bild der Vermögens-, Finanz- und Ertragslage der Robert Bosch Stiftung.

Die Beteiligung der Robert Bosch Stiftung GmbH am Stammkapital der Robert Bosch GmbH von 1200 Mio. € betrug im Berichtsjahr unverändert 92 Prozent. Aus dieser Beteiligung floss der Stiftung eine Dividende von 58,0 Mio. € zu. Darüber hinaus erhielt die Stiftung eine Spende in Höhe von 2,0 Mio. €. Die Zinseinnahmen betragen 4,7 Mio. €. Sie entstammen aus Mitteln, die für satzungsgemäße Leistungen bereitgestellt und in kurz- oder mittelfristig festverzinslichen Anlageformen und in einem Spezialfonds angelegt sind. Aus sonstigen Erträgen und nicht verfügbaren Mitteln aus dem Vorjahr standen weitere 9,6 Mio. € zur Verfügung.

Aus dem Vermögen der unselbständigen Otto und Edith Mühlshlegel Stiftung wurden 1,3 Mio. € Erträge erzielt. Auf die unselbständige Hans-Walz-Stiftung entfielen 0,1 Mio. €.

Die Bewilligungen des Kuratoriums und der Geschäftsführung der Stiftung für Fremd- und Eigenprojekte beliefen sich auf 48,8 Mio. €.

Hierin sind auch die für die Forschung am Robert-Bosch-Krankenhaus, dem Dr. Margarete Fischer-Bosch-Institut für Klinische Pharmakologie und dem Institut für Geschichte der Medizin, bereitgestellten Mittel in Höhe von 5,5 Mio. € enthalten.

Für Sondermaßnahmen, Bauprojekte und Investitionen am Robert-Bosch-Krankenhaus, die durch die Pauschalförderung des Landes nach dem Krankenhausfinanzierungsgesetz nicht gedeckt sind, wurden 5,5 Mio. € aufgebracht. Die Otto und Edith Mühlshlegel Stiftung förderte Projekte in Höhe von 0,3 Mio. €.

Die Aufwendungen für Mitarbeiter, Verwaltung, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit betragen im Berichtsjahr 12,6 Mio. €.

1 | Vermögensübersicht zum 31.12.2006*

	Aktiva	31.12.2006	31.12.2005	Passiva	31.12.2006	31.12.2005
		T €	T €		T €	T €
Anlagevermögen				Eigenkapital		
Immaterielle Vermögensgegenstände und Sachanlagen		3 536	3 669	Gezeichnetes Kapital	72	72
Finanzanlagen				Gewinnrücklagen		
–Beteiligungen		5 054 700	5 054 693	- Gebundene Mittel	5 061 927	5 061 053
–Ausleihungen an verbundene Unternehmen		8 058		- Rücklage für satzungsgemäße Leistungen	39 963	34 422
–Wertpapiere des Anlagevermögens		62 552	67 745	- Leistungserhaltungsrücklage	8 153	8 153
Summe		5 128 845	5 126 107	Mittelvortrag	2 244	6 522
Umlaufvermögen				Rückstellungen		
Forderungen und sonstige Vermögensgegenstände		63 616	62 943	Rückstellungen für Pensionen und ähnliche Verpflichtungen	8 179	6 771
Flüssige Mittel		24	27	Rückstellungen für satzungsgemäße Leistungen	38 677	40 564
Summe		63 640	62 969	Sonstige Rückstellungen	1 221	1 306
				Summe	48 077	48 641
				Verbindlichkeiten		
				Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen	244	296
				Verbindlichkeiten gegenüber verbundenen Unternehmen	151	436
				Verbindlichkeiten für satzungsgemäße Leistungen	31 302	29 079
				Sonstige Verbindlichkeiten	353	402
				Summe	32 050	30 213
Robert Bosch Stiftung		5 192 486	5 189 076	Robert Bosch Stiftung	5 192 486	5 189 076
Sondervermögen				Sondervermögen		
Otto und Edith Mühlshlegel Stiftung		46 250	45 487	Otto und Edith Mühlshlegel Stiftung	46 250	45 487
Hans-Walz-Stiftung		1 148	1 169	Hans-Walz-Stiftung	1 148	1 169
Summe der Aktiva		5 239 884	5 235 733	Summe der Passiva	5 239 884	5 235 733

* Zusammenfassung der testierten Bilanz

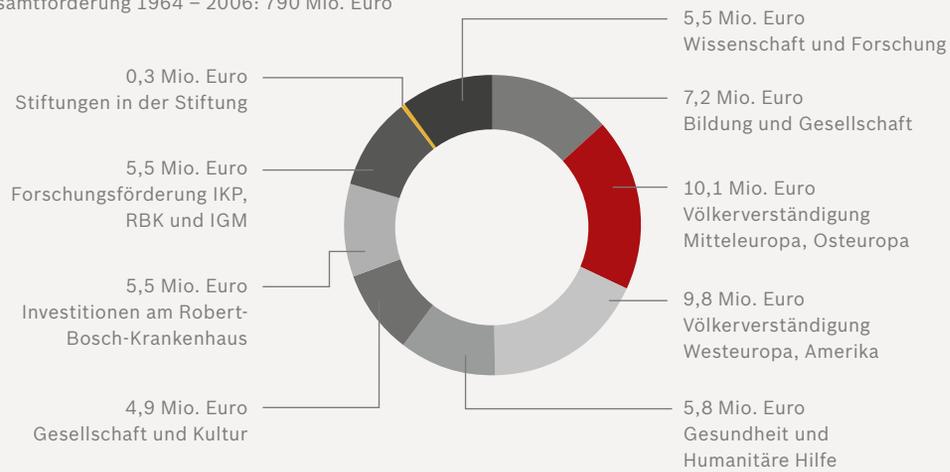
2| Leistungsrechnung

	2006 T €	2005 T €	Veränderung T €
Mittelzuflüsse			
Dividende	57 956	57 956	0
Spenden	2 000	1 500	500
Zinserträge	4 652	3 524	1 128
Übrige Erträge	2 997	5 096	-2 099
Nicht verfügte Mittel aus dem Vorjahr	6 577	6 522	55
Erträge Hans-Walz-Stiftung	70	56	14
Erträge Otto und Edith Mühlshlegel Stiftung	1 338	609	729
Summe Mittelzuflüsse	75 590	75 263	327
Verwendung			
Projektförderung			
- Wissenschaft und Forschung	5 495	5 657	-162
- Gesundheit und Humanitäre Hilfe	5 747	4 810	937
- Völkerverständigung Westeuropa, Amerika	9 846	7 953	1 893
- Völkerverständigung Mitteleuropa, Osteuropa	10 104	9 212	892
- Bildung und Gesellschaft	7 216	6 134	1 082
- Gesellschaft und Kultur	4 881	3 952	929
Summe Bewilligungen Robert Bosch Stiftung	43 289	37 718	5 571
Forschungsförderung Institute und Krankenhaus	5 500	5 300	200
Investitionen am Robert-Bosch-Krankenhaus	5 530	11 720	-6 190
Hans-Walz-Stiftung	36	47	-11
Otto und Edith Mühlshlegel Stiftung	264	849	-585
Gesamtförderung Robert Bosch Stiftung	54 619	55 634	-1015
Berghof-Stiftung	800	800	0
Mitarbeiter, Verwaltung, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit	12 560	10 459	2 101
Sonstige Aufwendungen, Investitionen	4 649	1 793	2 856
Summe Mittelverwendung	72 628	68 686	3 942
Nicht verfügte Mittel	2 962	6 577	3 615

3| Gesamtförderung 2006

Gesamtförderung 2006: 54,6 Mio. Euro

Gesamtförderung 1964 – 2006: 790 Mio. Euro



Bewilligungen 2006 der Robert Bosch Stiftung (im Vergleich 2005)

Programmbereich 1: Wissenschaft und Forschung

Förderungsschwerpunkt	Anzahl Bewilligungen		Bewilligungssumme in Euro	
	2006	2005	2006	2005
Jugend und Technik	63	64	1 131 930	2 893 180
Gesellschaft und Wissenschaften	9	5	1 646 870	4 600
Nachwuchs in der geriatrischen Medizin	3	2	1 350 000	1 520 000
Internationale Agrar- und Forstwissenschaften	2	5	876 365	452 440
Naturgemäße Heilverfahren	2	9	17 495	25 400
Das Notwendige in der Medizin	3	1	37 340	20 000
Einzelvorhaben	5	11	434 730	741 500
Summe	87	97	5 494 730	5 657 120

Programmbereich 2: Gesundheit und Humanitäre Hilfe

Förderungsschwerpunkt	Anzahl Bewilligungen		Bewilligungssumme in Euro	
	2006	2005	2006	2005
Akademische Struktur in der Pflege	17	6	317 500	230 300
Pflege in Theorie und Praxis	1	8	15 700	14 000
Neue Wege in der Gesundheitspflege	14	15	1 401 400	2 036 000
Gesundheit in Mittel- und Osteuropa	18	19	354 700	396 900
Leben im Alter	12	13	1 335 500	961 000
Ausbildung schafft Perspektiven in Osteuropa	2	3	825 000	617 000
Pflege allgemein	4	4	118 000	87 600
Qualifizierung in den Gesundheitsberufen durch interdisziplinäre Zusammenarbeit	13	-	1 369 000	-
Einzelvorhaben	1	1	10 000	35 000
Summe	82	72	5 746 800	4 810 100

Programmbereich 3: Völkerverständigung Westeuropa, Amerika

Förderungsschwerpunkt	Anzahl Bewilligungen		Bewilligungssumme in Euro	
	2006	2005	2006	2005
Deutsch-französische Beziehungen	122	156	2 729 985	2 043 895
Deutsch-amerikanische Beziehungen	19	18	2 455 625	3 148 450
Deutsch-türkische Beziehungen	16	13	780 500	248 860
Internationale Nachwuchsförderung	47	40	1 263 200	1 965 740
Beziehungen zu Südosteuropa	1	-	50 000	-
Europa stärken	3	-	945 000	-
Einzelvorhaben	19	14	1 621 883	546 050
Summe	227	241	9 846 193	7 952 995

Programmbereich 4: Völkerverständigung Mitteleuropa, Osteuropa

Förderungsschwerpunkt	Anzahl Bewilligungen		Bewilligungssumme in Euro	
	2006	2005	2006	2005
Deutsch-polnische Beziehungen	10	27	168 600	350 400
Beziehungen mit Mittel- und Osteuropa	95	117	6 836 265	7 083 885
Soziale Bürgerinitiative in Europa	4	6	200 000	300 000
Beziehungen zu Südosteuropa	8	1	1 534 000	100 000
Internationale Nachwuchsförderung	3	3	1 070 000	1 000 000
Einzelvorhaben	4	6	295 000	377 600
Summe	124	160	10 103 865	9 211 885

Programmbereich 5: Bildung und Gesellschaft

Förderungsschwerpunkt	Anzahl Bewilligungen		Bewilligungssumme in Euro	
	2006	2005	2006	2005
Schule in Deutschland und Europa	29	17	4 112 150	2 888 400
Frühkindliche Bildung	6	7	111 368	1 915 000
Familie und demographischer Wandel	6	-	2 232 190	-
Einzelvorhaben	19	19	760 190	447 710
Summe	60	43	7 215 898	6 134 010

Programmbereich 6: Gesellschaft und Kultur

Förderungsschwerpunkt	Anzahl Bewilligungen		Bewilligungssumme in Euro	
	2006	2005	2006	2005
Bürgerschaftliche Initiative und Ehrenamt	16	9	1 091 050	502 000
Historisch-politische Bildung	1	1	3 000	8 500
Jugend und Freiwilligkeit	1	1	10 000	260 000
Literatur im interkulturellen Kontext	34	27	606 930	523 600
Migration und Integration	98	8	1 823 530	1 311 585
Museum	3	2	315 000	20 100
Pädagogisch-künstlerische Kooperation	6	14	382 585	423 900
Politische Bildung	3	-	59 000	-
Einzelvorhaben	25	24	590 160	797 350
Summe	187	88	4 881 255	3 951 535

	Anzahl Bewilligungen		Bewilligungssumme in Euro	
	2006	2005	2006	2005
Projektförderung gesamt	767	707	43 288 741	37 717 645

Unselbständige Stiftungen

	Anzahl Bewilligungen		Bewilligungssumme in Euro	
	2006	2005	2006	2005
Hans-Walz-Stiftung	4	1	36 000	46 660
Otto und Edith Mühlischlegel Stiftung	16	11	264 500	849 000
Summe	20	12	300 500	895 660

Publikationen

Allgemeine Publikationen

- :: Bericht 2006, Robert Bosch Stiftung (Hrsg.), Stuttgart 2007
- :: Profil, Robert Bosch Stiftung (Hrsg.), Stuttgart 2006
- :: Profile (englisch), Robert Bosch Stiftung (Hrsg.), Stuttgart 2006

Krankenhaus und Forschungsinstitute

- :: Robert-Bosch-Krankenhaus, Geschäftsbericht 2006, Robert-Bosch-Krankenhaus GmbH (Hrsg.), Stuttgart 2007
- :: Dialog, Newsletter für Mitarbeiter des Robert-Bosch-Krankenhauses, Robert-Bosch-Krankenhaus GmbH (Hrsg.)
- :: Bericht 2006, Institut für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung (Hrsg.), Stuttgart 2007

Wissenschaft und Forschung

- :: NaT-Working - Naturwissenschaften und Technik: Schüler, Lehrer und Wissenschaftler vernetzen sich, Robert Bosch Stiftung (Hrsg.), Stuttgart 2006

Gesundheit und Humanitäre Hilfe

- :: Reihe Pflegewissenschaft, Robert Bosch Stiftung (Hrsg.), Hans Huber Verlag, Bern 2006

- .. Andrea Schiff, Schlafförderung durch atemstimulierende Einreibung bei älteren Menschen, ISBN 3-456-84359-3
- .. Doris Tacke, Schlagartig abgeschnitten. Aphasie: Verlust und Wiedererlangen der Kontrolle, ISBN 3-456-84339-9
- :: Otto und Edith Mühlischlegel, Robert Bosch Stiftung (Hrsg.), Stuttgart 2006

Völkerverständigung Westeuropa, Amerika

- :: Vortragsreihe »Europa bauen, den Wandel gestalten«, Robert Bosch Stiftung (Hrsg.), Stuttgart 2006
- .. Joachim Gauck, Welche Erinnerungen braucht Europa? ISBN 978-3-939574-02-6
- .. Jean-Claude Juncker, Welche Vision braucht Europa? ISBN 978-3-939574-03-3
- :: Türkische Bibliothek. Eine Initiative der Robert Bosch Stiftung, Erika Glassen und Jens Peter Laut (Hrsg.), Unionsverlag, Zürich 2006
- .. Hasan Ali Toptaş, Die Schattenlosen, ISBN 3-293-10004-X
- .. Murathan Mungan, Palast des Ostens, ISBN 3-293-10005-8
- .. Börte Sagaster (Hrsg.), Liebe, Lügen und Gespenster. Erzählungen, ISBN 3-293-10006-6

Völkerverständigung Mitteleuropa, Osteuropa

- :: Tschechische Bibliothek,
33 Bände, Hans Dieter Zimmermann,
Eckhard Thiele, Peter Demetz, Jiří Gruša
und Peter Kosta (Hrsg.), Deutsche
Verlags-Anstalt, München 2006
- .. Božena Němcová, Mich zwingt
nichts als die Liebe,
ISBN 3-421-05260-3
- .. Urs Heftrich, Michael Špirit (Hrsg.),
Höhlen tief im Wörterbuch.
Tschechische Lyrik der letzten Jahrzehnte,
ISBN 3-421-05255-7
- .. Ludvík Vaculík, Das Beil,
ISBN 3-421-05949-7
- .. Ludvík Kundera, Eduard Schreiber (Hrsg.),
Süß ist es zu leben. Tschechische Dichtung
von den Anfängen bis 1920,
ISBN 3-421-05262-X
- :: Demographie als Chance.
Demographische Entwicklung und
Bildungssystem – finanzielle Spielräume
und Reformbedarf, Studie der
Prognos AG im Auftrag der Robert Bosch
Stiftung (Hrsg.), Stuttgart 2006,
ISBN 978-3-939574-00-2
- :: Schulfördervereine - Ein Leitfaden aus
der Praxis für die Praxis, Robert Bosch
Stiftung (Hrsg.), Stuttgart 2006,
ISBN 3-939574-01-5
- :: Gesundheitsförderung in der Schule,
Förderungsprogramm Gesunde Schule,
Ergebnisse und Empfehlungen, Robert
Bosch Stiftung (Hrsg.), Stuttgart, 2006,
ISBN 3-922934-98-6
- :: PiK - Profis in Kitas. Das Programm,
Robert Bosch Stiftung (Hrsg.),
Stuttgart, 2006
- :: PiK - Profis in Kitas. Der Reformkatalog,
Robert Bosch Stiftung (Hrsg.),
Stuttgart, 2006

Bildung und Gesellschaft

- :: Unternehmen Familie, Studie von Roland
Berger Strategy Consultants im Auftrag der
Robert Bosch Stiftung (Hrsg.),
Stuttgart 2006, ISBN 3-922934-97-8
- :: Kinderwünsche in Deutschland.
Konsequenzen für eine nachhaltige
Familienpolitik, Bundesinstitut für
Bevölkerungsforschung und Robert
Bosch Stiftung (Hrsg.), Stuttgart 2006,
ISBN 3-922934-99-4

Gesellschaft und Kultur

- :: Viele Kulturen - eine Sprache.
Adelbert-von-Chamisso-Preisträgerinnen
und -Preisträger 1985-2007, Robert Bosch
Stiftung (Hrsg.), Stuttgart 2007,
ISBN 978-3-939574-04-0
- :: Journalistenpreis Bürgerschaftliches
Engagement. Ausgezeichnete Beiträge
2006, Robert Bosch Stiftung (Hrsg.),
Stuttgart 2006

Herausgegeben von der
Robert Bosch Stiftung GmbH

Verantwortlich
Josef Krieg,
Leiter Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Redaktion
Lore Tress, Julia Rommel

Bildredaktion
Tanja Frey, Bahar Sen

Gestaltung
siegel konzeption | gestaltung, Stuttgart

Druck
Steinkopf Druck GmbH, Stuttgart

Bildmaterial
Björn Hänsler, Fotoarchiv der
Robert Bosch Stiftung und von
geförderten Projekten

Copyright 2006
Robert Bosch Stiftung GmbH, Stuttgart
Alle Rechte vorbehalten
ISSN 0723-7677

Robert Bosch Stiftung GmbH
Heidehofstraße 31
70184 Stuttgart
Telefon 0711 46084-0
Telefax 0711 46084-1094
info@bosch-stiftung.de
www.bosch-stiftung.de
Postfach 10 06 28
70005 Stuttgart

Büro Berlin
Bismarckstraße 71
10627 Berlin
Telefon 030 32788-550
Telefax 030 32788-555
info.berlin@bosch-stiftung.de
Postfach 12 01 44
10591 Berlin

April 2007